Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 97.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 8. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Der große Tag.

Heute beginnt die wichtigste Debatte der ganzen diesjährigen parlamentarischen Session, die Verhandlung über die kirchenpolitische Vorlage der Regierung; es gilt der Entscheidung darüber, ob der Widerstand des preußischen Staates gegen die provozirenden Uebergriffe des Vatikans und das antinationale Jesuitenthum als ein Prinzipienkampf weitergeführt, oder ob er auf das Niveau einer gewöhnlichen politischen und diplomatischen Aktion herabgesetzt und dementsprechend behandelt werden soll. Die Regierung, welche die Vorlage eingebracht hat, verbindet damit den Gedanken, durch Entgegenkommen gegen die vatikanischen Wünsche wenigstens den größeren Theil der Zentrumspartei zum Bundesgenossen im parlamentarischen Kampfe auf anderen Gebieten zu gewinnen.

Das ganze Manöver ist also — praktisch genommen — gegen die Liberalen gerichtet; sie sollen durch die neue Koalition zu möglichster Ohnmacht verdammt werden. Die Kanzlerpolitik soll fernerhin jeder etwa noch nothwendigen Rücksicht auf sie überhoben sein.

Das Ganze charakterisirt sich um so drastischer, wenn man die Stellung der Deutschkonservativen zu der Vorlage in's Auge faßt. Sie werden dieselbe Punkt für Punkt unterstützen, wenn sie auch nicht für sie zu schwärmen vermögen, weil sie — ihnen noch nicht weit genug geht. In ihrer Durchbringung erblicken sie eine wichtige Etappe zu dem von ihnen immer deutlicher eingestandenen Ziele: Völlige Rückkehr zum mittelalterlichen Staate, zur Wiederherstellung des Ständewesens und eines scharf umgrenzten, tyrannischen Kirchenthums, das Hand in Hand mit dem Junkerthum die Masse des Volkes in völlig stagnirendem Zustande darnieder halten würde. Dieses Ziel ist in dem weiter unten besprochenen Artikel des Blattes „Die Innung" bereits in Aussicht genommen; es wird noch weit unumwundener eingestanden im Leitartikel der letzten „Kreuz-Zeitungs"-Nummer. Dort lesen wir, verbrämt mit zahlreichen Angriffen gegen den das Volk „atomisirenden" Liberalismus:

„Die Auflösung alles korporativen Lebens ist ein großes Unglück für uns gewesen. Der Liberalismus hat die Ehre, in dieser Beziehung besonders verderblich gewirkt zu haben. Derselbe hat kein Verständniß für die Bedeutung der Korporation und eben so wenig für die organischen Gestaltungen unseres politischen und sozialen Lebens. Sein Ideal ist die völlige Auflösung des Volkes in lauter einzelne Individuen. Die Gemeinden bildeten nach alter Observanz wohlorganisirte Korporationen. Sie hatten ihre korporativen Rechte und Gebräuche; wer sich anschließen wollte, mußte nach Recht und Brauch aufgenommen werden. Keineswegs waren alle Individuen, die in der Gemeinde wohnten, gleichberechtigt und gleichgestellt; die Gemeinde war ein lebensvoller Organismus. Da gab es Bauern und Siedler, Vollbürger und solche, die nur auf Permission in der Gemeinde wohnten. Es war eine lebensvolle organische Abstufung der Rechte und Pflichten und damit des sozialen Gewichtes vorhanden. Jeder in der Gemeinde hatte seinen Platz und seine Geltung. — Das alles war an sich gut und hätte organisch fortgebildet werden sollen. Die Gesetze über Freizügigkeit und über den Unterstützungswohnsitz mußten zersetzend wirken. Die Organisation der Gemeinden wurde aufgelöst; die Korporation zerfiel in zerstreute Elemente. Wohl leben noch so viel hundert Menschen beisammen, die sich fortwährend hin- und herschieben; aber wir haben keine eigentliche Gemeinde-Korporation mehr. Das einzelne Individuum nimmt seinen Wohnsitz, wo es ihm behagt, ohne sich der Gemeinde anzuschließen. Ubi bene, ibi patria — wo es dem einzelnen am besten ergeht, wo er Arbeit und mehr noch Vergnügen findet, da läßt er sich nieder und zieht leichten Herzens fort, wenn es ihm nicht mehr behagt. Der Gemeinde Wohl und Wehe berührt ihn nicht; er sorgt nur für das eigene Wohlergehen. Eine Menge von Leuten, die zufällig beisammen wohnen — das ist nach und nach aus den alten Gemeinden geworden. Will man das korporative Leben wieder pflegen, so muß hier eingesetzt werden. Die Gemeinde muß wieder zu einer Korporation gestaltet werden. Damit hat man eine gute Grundlage für jede weitere korporative Entwickelung. Damit hängt zusammen, daß an Stelle des mechanischen und durchaus äußerlichen Unterstützungswohnsitzes wieder die Heimath treten muß. Heimathsrecht und Heimathsgefühl muß wieder entstehen. Darin liegt unendlich viel für die einzelne Seele, wie für die Gesammtheit des Volkes. Wir halten es auch für dringend geboten, innerhalb der Gemeinde wieder eine organische Gliederung eintreten zu lassen. Es muß das Vollbürgerrecht an andere Bedingungen geknüpft sein, als das bloße Einwohnerrecht. Es war ein großer und verhängnißvoller Fehler, daß man nicht politische und persönliche Gleichheit und Gleichberechtigung unterschieden hat. Auch innerhalb der Gemeinden sollte bei aller persönlichen Gleichheit, insbesondere vor Gericht, doch die Ausübung der eigentlich politischen Rechte an besondere Bedingungen geknüpft sein, insbesondere an ein entsprechendes Alter und an entsprechende Leistungen für die Gesammtheit. Ganz ähnlich, wie in der Gemeinde Bürger und Einwohner, Bauern und Siedler, Vollbürger und Halbbürger mit verschiedenen Rechten und Pflichten sein sollten, halten wir auch in Bezug auf die Reichsangehörigkeit einen Unterschied für geboten. Man sollte Reichsindigenat und bloße Reichsangehörigkeit unterscheiden. Wer in den Grenzen des deutschen Reichs wohnt und sich an das Reich anschließen will, dem gewähre man Gleichheit mit allen Gliedern des Reichs in Bezug auf die persönlichen Rechte. Aber ein Anderes sollte das Reichsindigenat sein, das die Gewährung auch der politischen Rechte in sich schließt. Glieder fremder Stämme (Semiten) möchten als Reichsangehörige angesehen und zum Genuß aller persönlichen Rechte zugelassen werden; aber das Reichsindigenat sollte nur erlangen, wer die nothwendigen Bürgschaften zu bieten vermag, daß er die Pflichten, die damit verbunden sein müssen, auch erfüllen kann. Politische Rechte sollten nicht ohne Weiteres jedem eingeräumt werden, der es für gut ansieht, innerhalb der Grenzen des Reichs sich niederzulassen, der aber vielleicht nach kurzer Zeit schon in irgend einem anderen Lande seinen Wohnsitz nimmt, um dort seinem Geschäfte nachzugehen. Ganz ähnlich sollte es auch, das fügen wir hier nur flüchtig an, in der Kirche sein. Auch hier sollte man unterscheiden zwischen vollberechtigten Gliedern und einfachen Kirchen-Angehörigen. Es würde unschwer festzustellen sein, welche Eigenschaften und Leistungen von einem kirchlichen Vollbürger zu forden und welche Rechte ihm zu gewähren seien, und welche Rechte dem zukommen mögen, der zwar ein Angehöriger der Kirche ist, aber nicht die nothwendige Garantie dafür bietet, daß er in ersprießlicher Weise an dem Leben der Kirche und Gemeinde mitwirken kann. — Wir möchten also, um unsere Ausführung zu resumiren, organische, korporative Gestaltung zunächst der Gemeinde und in analoger Weise auch des Staates und der Kirche."

Man kennt diese Sirenenklänge; noch versucht man, sie mit einschmeichelnder Zurückhaltung erschallen zu lassen, würde sich aber die Nation durch dieselben bethören lassen, so würde die Tonart bald eine andere werden. Der junkerliche „Vollbürger" würde mit den „Einwohnern, Siedlern und Halbbürgern", schließlich mit den Bürgern überhaupt bald nur noch in jenem bekannten schnarrenden Nasaltone reden, der sich nirgends in der Welt der Beliebheit erfreut.

Schon durch die Thatsache, daß die solche Ideen vertretende Partei sich für die kirchenpolitische Vorlage ereifert und sie womöglich noch zu erweitern trachtet, muß die letztere höchst bedenklich erscheinen.

Zieht man noch in Betracht, daß wenn mit Hilfe der Vorlage wirklich ein intimeres Verhältniß zwischen der Regierung und dem Zentrum zu Stande kommen sollte, dann bei den nächsten Landtags- und Reichstagswahlen der reaktionäre Hochdruckapparat erst recht in Aktion treten würde, damit die Früchte der Allianz nun auch in den Volksvertretungen gepflückt werden könnten, — zieht man das in Betracht, so wird man sich sagen, daß hier eine der Fragen vorliegt, denen gegenüber die Liberalen einig dastehen müssen, wenn das Reden von ihrer Einigkeit mehr als Phrase sein soll.

Diese Einigkeit scheint denn auch wirklich hergestellt. Die fortschrittliche und die sezessionistische Fraktion des Abgeordnetenhauses haben sich, wie berichtet wurde, bereits dahin entschieden, gegen die Vorlage zu stimmen. Jetzt sind diesem Beschlusse auch die Nationalliberalen gefolgt. Am Montag hat eine Fraktionssitzung stattgefunden, und hiebei gelangte, wie die „N. L. C." mittheilt, in sämmtlichen Reden die Ansicht zum Ausdrucke, daß man der Staatsregierung auf dem Wege, welchen sie in der Behandlung des kirchenpolitischen Streites gegenwärtig, insbesondere durch Wiedervorlage des bereits früher von ihr aufgegebenen Bischofsparagraphen eingeschlagen habe, nicht folgen könne. Die Fraktion wird, so erklärt die „N. L. C.", der Vorlage gegenüber eine ablehnende Haltung annehmen. Sie knüpt an diese Mittheilung in ihrer Montagsausgabe noch folgende Erörterungen:

„Mit allgemeiner Spannung wird den morgen beginnenden Verhandlungen über die Kirchenvorlage entgegengesehen. Unter den liberalen Parteien herrscht Uebereinstimmung, daß in der kirchenpolitischen Frage der Weg der „diskretionären Vollmachten" nicht ferner zu betreten und daher der vorliegende Gesetzentwurf abzulehnen sei. Inwieweit sich aus den bevorstehenden Verhandlungen ein liberales „Revisionsprogramm" zur Maigesetzgebung ergiebt, inwieweit bestimmt diejenigen Punkte dieser Gesetzgebung hervortreten, die nach liberaler Anschauung dauernd aufgehoben oder abgeändert werden können, müssen wir abwarten. Mit liberaler Hilfe ein Kirchengesetz unter den gegenwärtigen Verhältnissen und auf der Grundlage des vorliegenden Entwurfs zu Stande zu bringen, kann nicht mehr in Erwägung gezogen werden. Kommt ein Gesetz zu Stande, so wird es nur mit Hilfe des Zentrums geschehen, und trotz der ablehnenden Haltung, welche auch diese Partei vorläufig zu dem Entwurf einnimmt, herrscht die Meinung vor, sie werde schließlich zu einer Verständigung in irgend einer Form die Hand bieten. Das kann man deutlich aus der „Germ." herauslesen, wenn sie sagt:

„Es kann nicht zweifelhaft sein, daß das Zentrum das Gesetz, wie es vorliegt, zurückweisen muß; die Fraktion hat aber auch die Pflicht, dahin zu wirken, daß für die im Nothstande befindliche katholische Bevölkerung Erleichterungen durch feste, gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden. Ob es möglich sein wird, dem Gesetze eine Gestaltung zu geben, welche, ohne Verzicht auf eine weitere Revision zu leisten, vielleicht zur Noth genügen könnte, hängt wesentlich von dem guten Willen und der Friedensliebe der Konservativen und Liberalen ab. Was die Regierung anlangt, so glauben wir, daß sie sich den über ihre eigenen Vorschläge hinausgehenden Beschlüssen des Abgeordnetenhauses nicht wiedersetzen kann, wenn sie nicht fortan auch den Theil des Odiums des Kulturkampfes, den die Liberalen bis jetzt getragen haben, auf ihr eigenes, ohnedies schwer belastetes Haupt übernehmen will."

Wohl wird das Gesetz unter Mitwirkung des Zentrums schlimmer ausfallen, als unter Mitwirkung der Nationalliberalen, die vielleicht z. B. den Bischofsparagraph beseitigen könnte; allein das kann ein zwingender Grund nicht sein, einen für erfolglos und nachtheilig erkannten Weg zu betreten."

Mit liberaler Beihilfe wird also die Vorlage in keiner Form zum Gesetz erhoben werden; dies wird vielmehr nur mit konservativ-ultramontaner Unterstützung geschehen können. Um so schlimmer dürfte, wie die „N.-L. C." mit Recht bemerkt, das Gesetz ausfallen. Man muß sich daher mit großer Besorgniß fragen, ob die Vorlage überhaupt nicht doch noch zu Fall gebracht werden kann, und, gottlob, die Aussichten sind wenigstens nicht ganz hoffnungslos.

Das Zentrum wird schließlich zustimmen; wenn aber die Freikonservativen sich nicht selbst ganz aufgeben wollen, können sie der Vorlage mit Bischofsparagraph 2c. nicht zustimmen, und ohne denselben wird das Zentrum Nichts von ihr wissen wollen. Das Zünglein der Wage wird sich daher schließlich wohl auf die Seite neigen, zu welcher die Polen sich schlagen. Die sind aber durch die von der Regierung der Vorlage beigegebenen Motive auf's Tiefste erbittert. Der Ausgang des Kampfes ist also noch keineswegs ganz sicher vorherzusehen. Freilich müßte dann auch auf jeden einzelnen Liberalen sicher zu rechnen sein.

Grade zur rechten Zeit ist daher noch eine bereits angekündigte Flugschrift „Canossa" von dem nationalliberalen Abgeordneten Götting-Hildesheim in Berlin erschienen, um den Landtagsmitgliedern noch vor Eintritt in die Berathung des Kirchengesetzes in ausgedehnter Weise das nothwendige Material an die Hand zu geben. Unterstützt durch massenhafte Thatsachen wird die Nothwendigkeit einer nationalen Erziehung der Priester nachgewiesen, die Geschichte und der Inhalt der Maigesetze rekapitulirt und der Beweis wiederholt, daß in keinem Punkte durch dieselben das katholische Gewissen bedrängt sein könne, soviel dies auch behauptet sein mag. Wir zweifeln nicht daran, daß diese lichtvolle Arbeit ebenso heftige Angriffe im ultramontanen Lager hervorbringen, wie den Beifall aller Nichtultramontanen sich erringen wird, weshalb wir weitere Kreise auf die Schrift aufmerksam gemacht haben wollen.

Die „Innungen der Zukunft".

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat neulich mit einiger Anerkennung von den Bestrebungen der durch den bairischen Freiherrn von Fechenbach hervorgerufenen „sozialkonservativen Vereinigung" gesprochen, welche bekanntlich die Elemente des Zentrums und der konservativen Partei auf sozialreaktionärer Grundlage mit einander verschmelzen will. Das Organ dieser merkwürdigen Gruppe. die „Innung", erklärt es schon für einen erfreulichen Fortschritt, daß die in dem Programm der sozialkonservativen Vereinignng verlangte „Zusammenfassung der Handwerker, der Bauern und der Arbeiter zu sozialpolitischen Interessengruppen oder, mit anderen Worten, die Neubildung von Ständen(!)," nach der „N. A. Z." jetzt auch von der Regierung als das zu erstrebende Ziel anerkannt werde. Aber das Blatt ist mit dieser Anerkennung nicht zufrieden, meint vielmehr, daß in Regierungskreisen noch immer viel Unklarheit mit unterlaufe, was u. A. daraus hervorgehe, „daß man im Reichsamt des Innern, Zeit und Mühe darauf verschwendet hat, abermals ein sogenanntes Normal-Statut (für Innungen) auszuarbeiten, eine Arbeit, die in unseren Augen absolut keinen andern Werth hat, als die Aufmerksamkeit von den eigentlichen Aufgaben abzulenken und, falls man von derselben Gebrauch machte, die fernere Entwicklung in falsche Bahnen zu lenken." Will man — so wird die Regierung belehrt — mit dem „korporativen Prinzip", von dem jetzt so viel die Rede ist, wirklich Ernst machen, so muß man vor Allem den Gesichtspunkt festhalten, „daß man Stände, wenn diese anders Leben haben und äußern sollen, überhaupt nicht macht, sondern daß dieselben aus sich selbst heraus und nach dem eigenen, ihnen innewohnenden Gesetze erwachsen müssen." Dies Aus-sich-selbst-heraus-erwachsen wird nun dahin erläutert, daß die zersteuten Glieder des Handwerkerstandes „unter der Leitung der Regierung, d. h. nicht als Partei, sondern als ein zu beachtendes Glied des Volkskörpers" zusammentreten, berathen und sich äußern dürfen. „Leider aber — klagt das sozialkonservative Organ — scheint man noch immer eine förmliche Angst davor zu haben, mit der Masse der Bevölkerung in größerem Maßstabe öffentlich zu verhandeln," obgleich doch die Masse der Bevölkerung konservativ, d. h. verständig sei. Ueber die Innungen der Zukunft, wie sie diese „Masse der Bevölkerung", so weit sie den Handwerkerstand betrifft, beschließen wird, erfahren wir Folgendes: „Die Innungen der Zukunft können nicht mehr städtische, sondern müssen Staats- oder Reichs-Innungen und damit als Ganzes ein vollberechtigtes, in sich selbstständiges, auf eigener Kraft beruhendes Glied der Gesammtheit sein." Eine Gliederung im Innern sei nicht ausgeschlossen. Das Erste, was das Organ verlangt, ist, „daß die Regierung Alles, was sich heute zum Handwerk rechnet, sei es kreis-, sei es provinzweise, durch frei gewählte Delegirte unter staatlicher Autorität und Leitung zusammentreten läßt, um auf diesem Wege die nothwendige Fühlung zu gewinnen und auf authentische unmittelbare Weise über das in den Handwerkerkreisen pulsirende Leben und Streben aufgeklärt zu werden." Hoffentlich würden diese Delegirten besser wissen, was sie wollen, als das Organ der sozial-konservativen

Vereinigung, sonst müßte die Unklarheit, welche nach dem Blatte in Regierungskreisen über die Handwerkerfrage „mit unterläuft“, noch erheblich größer werden.

Goldmangel?

In der Debatte über die Währungsfrage, mit welcher der Reichstag noch in letzter Stunde bedacht wurde, hatte der Abg. Bamberger die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Diskussion, wie sie auch immer verlaufe, in jedem Falle demnächst in dem Organ der deutschen Bimetallisten, in der „Berl. Börs.-Ztg.“, als ein Sieg der Doppelwährungsmänner gefeiert werden würde, denn nur zum Zweck dieses Scheineffekts nach Außen hätten die Gönner der Doppelwährung die Debatte herbeigeführt. Diese Voraussagung ist denn auch eingetroffen, obwohl es sicher keine leichte Aufgabe war, die Reden der beiden bimetallistischen Abgeordneten Leuschner und von Reden herauszustreichen gegenüber dem inhaltreichen Vortrage, mit welchem der Abg. Bamberger in ebenso klarer, wie erschöpfender Weise den Standpunkt der Anhänger der Goldwährung vertrat. Der Abg. Leuschner blieb nämlich der von ihm bereits in der Zolldebatte befolgten Praxis getreu, einen Regen von Zahlen auf seine darob gewiß nicht erbauten Reichstagskollegen niederprasseln zu lassen; er brachte es sogar fertig, eine ganze achtspaltige Tabelle zu „sprechen“. Der Abg. v. Reden debütirte mit einer wohl präparirten Rede, die nur den einen Fehler hatte, daß sie gar keine Antwort auf die Rede war, welche der Abg. Bamberger soeben gehalten hatte, sondern auf die, welche er nach der Erwartung des Abg. v. Reden hätte halten sollen. Herr Bamberger hatte Herrn v. Reden nicht den Gefallen gethan, die Goldwährung für eine politische Parteifrage oder die Handelskammern für inkompetent zu erklären, sondern das Gegentheil ausdrücklich behauptet. Daher machte es sich wahrhaft komisch, als Herr v. Reden, unvorbereitet wie er sich hatte, im Tone des Widerspruchs gegen den Vorredner dasselbe sagte, wie dieser. So ist es denn auch erklärlich, daß die unter den gegenwärtigen Verhältnissen wichtigste Frage, welche der Abg. Bamberger überdies seinen Gegnern ausdrücklich vorlegte, ohne Antwort blieb, die Frage nämlich, wie die Bimetallisten den Nachweis für den von ihnen behaupteten Goldmangel führen wollen, da sie doch gar nichts über den wirklichen Goldbedarf der Welt zu sagen wissen. Sie berufen sich einmal darauf, daß die jährliche Goldproduktion, welche gegenwärtig ca. 400 Mill. Mark beträgt, in den 50er Jahren nach Entdeckung der kalifornischen und australischen Goldlager sich auf 700 Mill. M. (1856 bis 1860 im höchst dagewesenen Durchschnitt übrigens nur 574 Mill.) belaufen habe.

„Warum sollen denn aber“, fragte der Abg. Bamberger mit vollem Rechte, „diese einmaligen hohen Ziffern den Maßstab liefern für dasjenige, dessen die Welt regelmäßig bedarf? Wer will überhaupt die Formel angeben für die Höhe dieses Bedürfnisses? Ich habe bis jetzt noch kaum eine Maxime darüber aufstellen hören. Man hat höchstens die Maßstäbe der vorhandenen Zirkulationsmittel der verschiedenen Länder als das thatsächlich Gegebene; einen Maßstab dessen, was an Zuwachs erfordert wird, kann man unmöglich a priori feststellen. Und am wenigsten können wir sagen, es müsse auch der Bedarf an jährlichem Zuwachs unbefriedigt bleiben, weil nicht mehr die allerhöchste Ziffer einer um dreißig Jahre zurückliegenden Epoche an Gold produzirt werde. Wir würden also rein in der Hand des Zufalls sein, und wenn einmal in einem Jahre zwei Milliarden Gold entdeckt würden, müßte daraus geschlossen werden, daß von nun an der jährliche Bedarf auf zwei Milliarden anzuschlagen sei?“

Ebenso wie der Abg. v. Reden, sind bisher die Bimetallisten überhaupt auf diese Frage stumm geblieben. Sie haben die Existenz eines Goldmangels nur noch aus einem in den letzten Jahren beobachteten Symptom erweisen wollen, nämlich aus der Abnahme der Goldzufuhr in England und dem Abfluß europäischen Goldes nach Nordamerika. Für dieses Argument rückte denn auch Herr Leuschner mit seiner als Bestandtheil des stenograpischen Berichts wohl einzig dastehenden Tabelle ins Gefecht. Aber aus seinen Zahlen ergiebt sich nur, daß England, welches in der Zeit von 1858—1878 87 Millonen Pfd. Sterling Gold aufgenommen hatte, davon in den Jahren 1879—81 12 Mill. wieder abgegeben hat, und daß die Vereinigten Staaten, welche zur Zeit der Papiervaluta große Summen Goldes abgegeben hatten, nach Wiederaufnahme der Baarzahlungen wieder Gold an sich gezogen haben. Beide Vorgänge entsprechen so sehr den natürlichen Gesetzen des Verkehrs, daß daraus ein wirklich vorhandener Goldmangel nimmermehr erwiesen werden kann; aber selbst die Verwerthung dieser Vorgänge wird den Bimetallisten voraussichtlich immer schwieriger werden, da die Vereinigten Staaten ihren Bedarf rasch gedeckt zu haben scheinen. Wie die „Berl. Börsen-Ztg.“ ankündigt, soll übrigens der stenographische Bericht über die Währungsdebatte von dem neuen „Deutschen Verein für internationale Doppelwährung“ in einem Separatabdruck publizirt werden. Sonderlichen Staat wird der Verein mit dieser Publikation schwerlich machen, wenn auch den Argumenten der bimetallistischen Redner ihr Inspirator aus der „Börsen-Ztg.“ noch durch einige beigegebene Glossen aufzuhelfen versuchen sollte. Es möchte sich deshalb auch wohl empfehlen, daß die Anhänger der Goldwährung, die zur Zeit einer festen Vereinigung freilich entbehren, aber recht passend einen „Bund zum Schutz der nationalen Goldwährung“ stiften könnten, von dem Verein eine entsprechende Anzahl Exemplare der Publikation zur Verbreitung auf eigene Kosten zu erwerben suchten; ihrer Sache kann damit nur trefflich gedient sein.

Deutschland.

+ **Berlin**, 6. Februar. Eine landwirthschaftliche Zeitung in Schlesien fand vor drei Monaten, die Spirituspreise an den deutschen Märkten seien im Vergleich mit denen anderer Produktionsländer viel zu niedrig, und empfahl demzufolge den deutschen Brennereibesitzern die Errichtung eigener Niederlagen, um den deutschen Markt vor Ueberführung zu schützen und so ein richtiges Preisverhältniß wieder herzustellen. An diesen Niederlagen sollte jeder Produzent einen Theil seiner Spiritusausbeute abliefern, und zwar gegen Bezahlung des augenblicklichen Marktpreises; der Verkauf des gelagerten Spiritus sollte erst stattfinden, sobald der Preis wieder eine angemessene Höhe erreicht hätte, und der erzielte Ueberschuß abzüglich der Verwaltungskosten dann an die Produzenten nach Maßgabe ihrer Ablieferungen vertheilt werden. Die Sache schien so sehr das Ei des Columbus, daß die Zeitung nicht für nöthig hielt, die Quelle zu bezeichnen, aus der die Mittel zur Bezahlung des gelagerten Spiritus fließen sollten, geschweige denn die Möglichkeit in's Auge zu fassen, daß binnen absehbarer Zeit eine Preiserhöhung ausbliebe und das Lager mit Verlust verkauft werden müßte. Vermuthlich wurde als ausgemacht angesehen, daß die großen Bankiers und vielleicht die Reichsbank selbst sich um die Ehre streiten würden, für ein so unfehlbar sicheres und zugleich so eminent nationales Geschäft einen unbegrenzten Kredit zur Verfügung zu stellen. Es handelte sich mit Einem Worte darum, daß die Brennereibesitzer eine Haussespekulation in Spiritus nicht den berufsmäßigen Börsenspekulanten überlassen, sondern für gemeinsame Rechnung selbst unternehmen sollten, und zwar zu einer Zeit, wo die berufsmäßigen Börsenspekulanten gar keine Neigung zeigten, auf eine Haussespekulation in Spiritus sich einzulassen, also jedenfalls die Meinung nicht theilten, daß die Preise im Verhältniß zu denen anderer Produktionsländer zu niedrig seien. In der That kann man den deutschen Produzenten nur Glück wünschen, daß sie auf den Vorschlag des landwirthschaftlichen Blattes nicht eingegangen sind; sie hätten sonst für einen Theil ihrer laufenden Produktion vielleicht einen höheren Preis erzielt, für den größeren Rest aber höchstwahrscheinlich einen um so niedrigeren erhalten. Gerade in den letzten drei Monaten ist die Nachfrage nach deutschem Sprit zum Export so ganz ungewöhnlich lebhaft gewesen, daß die Spritfabrikanten sich schließlich zum Theil genöthigt gesehen haben, fernere Aufträge abzulehnen. Die Ursache dieser lebhaften Nachfrage lag einerseits in den niedrigen Preisen, andererseits aber in der Wahrscheinlichkeit, daß in Frankreich binnen Kurzem die durch den allgemeinen Tarif bedingte Erhöhung des Einfuhrzolles für deutschen Sprit von 15 auf 30 Francs pro Hektoliter in Kraft treten werde. Die in den letzten Jahren in Deutschland, in Schweden, in Rußland gemachte Erfahrung, daß beim Bevorstehen einer Zollerhöhung die Kaufleute des davon bedrohten Landes große Anstrengungen machen, um vorher noch möglichst viel von den betheiligten Artikeln über die Zollgrenze einzuführen, hat sich jetzt auch in Frankreich wieder bewährt; offenbar sind auch die französischen Spritimporteure noch nicht von der goldenen Wahrheit überzeugt, daß das Ausland den Zoll trägt. Wir werden nun aber auch die erfahrungsmäßige und nothwendige Folge sich wiederholen sehen, daß die Periode des gewaltsam gesteigerten Imports einer längeren Ruhepause Platz macht, und diese wird, da der französische Bedarf an deutschem Sprit für mehrere Monate im Voraus gedeckt worden zu sein scheint, wahrscheinlich unter allen Umständen eintreten, gleichviel ob die Zollerhöhung stattfindet oder ob sie durch einen Handelsvertrag mit einem der Staaten, mit denen Deutschland das Meistbegünstigungsrecht theilt, definitiv ausgeschlossen wird. Die hervorgehobenen Thatsachen, die denkbar günstigsten für den Absatz der deutschen Spiritusproduktion, haben gleichwohl nicht verhindern können, daß der schon vor drei Monaten vermeintlich viel zu niedrige Preis an den deutschen Märkten seitdem noch um völlig 6 pCt. weiter zurückgegangen ist; man stelle sich nun vor, welches Resultat die Spekulation nach dem Programm des landwirthschaftlichen Blattes ergeben haben würde, wenn die Verwaltungen der Niederlagen sich erst nach dem Aufhören der französischen Frage entschlossen hätten, die aufgespeicherten Vorräthe an den Markt zu bringen! Sollte darnach nicht aber auch das zitirte landwirthschaftliche Blatt eine etwas bessere Meinung von der Arbeitstheilung zwischen Spiritusproduzenten und Spiritushändlern gewinnen?

— Der Reaktion sind diejenigen hochgestellten Beamten, welche sie mit Recht oder Unrecht für liberaler hält, als ihr lieb ist, ein Dorn im Auge. Die stille aber stetige und emsige Arbeit an ihrer Beseitigung gepflegt zunächst in mehr oder weniger deutlichen Notizen an das Tageslicht zu treten, welche in den reaktionären Blättern erscheinen. Ist das Ziel erreicht, und hat der mißliebige Beamte das Feld geräumt, dann sucht man der wahren Ursache des Rücktrittes irgend ein Mäntelchen umzuhängen. Man weist auf das hohe Dienst- und Lebensalter, die Ruhebedürftigkeit des Beamten oder ähnliche Umstände hin, um aus ihnen den Rücktritt zu erklären und ihn als vollständig erklärlich und unverdächtig hinzustellen. Dies Spiel, welches in sehr durchsichtiger Weise den Rücktritt des Oberpräsidenten von Horn begleitete, wiederholt sich gegenwärtig in Bezug auf den Justizminister Dr. Friedberg. Man meint, derselbe sei beinahe siebzig Jahre alt und sehne sich danach, in das Privatleben zurücktreten zu dürfen. Wäre dem wirllich so, so würde Dr. Friedberg kaum noch das Amt eines preußischen Instizministers übernommen haben, welches er, bis dahin im Reichsdienst, erst seit dem 29. Oktober 1879 bekleidet. Daß sein Gesundheitszustand seitdem ein derartiger

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von
G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

„Sind Sie wirklich so eigensinnig?“

„Man sagt mir, daß ich es sei,“ erwiderte Flora, „aber ich glaube es nicht. Auch Val hält mich dafür, wie ich vermuthe.“

„Wer ist Val?“ fragte Helene neugierig.

„Wer Val ist? Nun, der Herr, der hübsche junge Mann, der diesen Abend bei uns im Salon war, als Sie kamen, um Dr. Dimford zu holen.“

„Ich habe ihn nicht bemerkt.“

„Er saß auf dem Sopha.“

„Ach, jetzt erinnere ich mich. Ein Herr, der, das Gesicht von mir abgewandt, tief in die Betrachtung eines Albums verloren war. Also er ist hübsch Flora?“

„Sehr hübsch.“

„Ist er vielleicht mit Miß Flora Andison von Hernley verlobt?“ fragte Helene lächelnd. „Gestehen Sie es nur offen.“

„Ja, ich bin viel zu stolz auf ihn, als daß ich es verheimlichen sollte. Heute bin ich ihm verlobt worden, aber ich liebte ihn schon lange.“

„Was ist er, ein Gutsbesitzer, ein Edelmann? Warum sollte nicht ein so schönes Mädchen von so guter Familie wie Sie einen Grafen zum Gemahl erhalten?“ rief Helene.

„Er ist Advokat.“

„Ein Advokat!“ wiederholte Helene in einem so eigenthümlichen Tone, daß Flora, die vor dem Toilettetisch stand, sich betroffen nach ihr umwandte.

„Ja und ein sehr geschickter. Ich hoffe lange genug zu leben, um ihn noch als General-Staatsanwalt zu sehen.“

„Wie heißt er?“

„Merrick“, Valentin Merrick,“ erwiderte Flora.

13. Kapitel.

Der Eindruck, welchen die Nennung dieses Namens auf Miß Shaldon machte, war so überwältigend, daß es der Tochter des Baronets nicht entgehen konnte. Alle Farbe war aus ihren Wangen gewichen, wild starrten ihre weit geöffneten Augen und krampfhaft preßte sie die Hände auf das Herz, aber nur für einen Augenblick. Die Röthe ihrer Wangen kehrte wieder und lächelnd sagte Miß Shaldon:

„Ich hoffe und wünsche, daß er der beste der Gatten für Sie werden möge.“

„Kennen Sie ihn? fragte Flora.

„Der Name ist mir nicht unbekannt, er überraschte mich,“ erwiderte Helene gelassen. „Ich kannte einen Herrn Namens Merrick.“

„Wo lebte er?“

„In Yorkshire,“ versetzte Helene nach momentanem Zögern.

„Das kann mein Valentin nicht sein,“ sagte Flora; „er ist immer in London oder bei seiner Mutter in Richmond.“

„Nein, es kann nicht derselbe sein,“ stimmte Helene bei; „der Herr, den ich meine, war ein strenger, unschöner Mann mit harten Zügen, gegen den ich großen Widerwillen empfand und für den ein Mädchen wie Sie schwerlich Liebe empfinden könnte. Aber jetzt werde ich Ihnen gute Nacht sagen.“

„Ich fange auch an, mich ein wenig müde zu fühlen, Helene.“

„Es war bei alledem doch nicht recht von mir, Sie beim Wort zu nehmen und mit hierher zu bringen, sagte Miß Shaldon bedauernd. „Sie sehen, ich bedarf Ihres Beistandes nicht, und möge der Himmel verhüten, daß es dennoch der Fall sei.“

„Dazu sage ich Amen.“

„Ich war selbstsüchtig und sehnte mich nach Gesellschaft, das war Alles. Gute Nacht,“ sagte Helene.

„Gute Nacht,“ erwiderte Flora und Helene verließ das Zimmer.

Was konnte Helene wohl damit gemeint haben, als sie sagte, in jenem anderen Zimmer spuke es in gewisser Beziehung? Flora hörte sie noch lange Zeit in jenem Zimmer auf- und abgehen, die Wände waren dünn nnd die Herrin des Hauses schien dies vergessen zu haben. Einmal, oder sollte ihr Ohr sie getäuscht haben, glaubte Flora ihre Nachbarin laut stöhnen zu hören: zu stolz, um die Lauscherin zu spielen, klopfte sie an die Wand.

„Fehlt Ihnen etwas?“ fragte Helene sogleich von der anderen Seite.

„Ich glaubte, Sie hätten mich gerufen?“

„Nein, Kind, nein.“

„Sie sprechen wohl mit sich selbst?“

„Es ist eine schlechte Angewohnheit von mir. Sie sollten jetzt schon längst schlafen, Flora. Nochmals gute Nacht.“

„Gute Nacht,“ erwiderte Flora.

Alles war endlich ruhig. Miß Shaldon hatte den zarten Wink verstanden, und kein Laut unterbrach mehr die Stille, welche jetzt im Hause herrschte. Flora that einen Blick in die Dunkelheit hinaus auf die Bäume, deren Zweige, vom kühlen Nachtwinde bewegt, bis nur wenige Fuß von ihrem Fenster reichten, verlöschte dann ihr Licht und legte sich wieder zu Bett.

Aber der Schlaf wollte sich bei ihr nicht so bald einstellen, und als sie so wachend dalag, bereute sie die Eile, mit der sie das Licht ausgelöscht. In ihrem Zimmer in Hernley litt sie weder Licht noch Nachtlampe, aber hier in Weddercombe wäre es ihr lieber gewesen, wenn sie das Licht hätte brennen lassen.

Sie erinnerte sich plötzlich, daß sie die Thür ihres Zimmers nicht verschlossen habe, und da sie sich in einem fremden Hause unter Fremden befand, dachte sie, daß sie Unrecht gethan habe, diese kleine Vorsicht zu unterlassen. Gleich darauf aber belachte sie diesen Gedanken und suchte denselben zu vergessen, indem sie sich die Ereignisse des vergangenen Tages, Hernley und Valentin in ihre Erinnerung zurückrief und von der Zukunft träumte. Welch eine Veränderung würde das sein, wenn sie erst verheirathet wäre und in London leben würde.

Nicht in einem großartigen Hause würden sie wohnen, Valentin's Einkünfte erlaubten das nicht, aber in einem hübschen, reizend eingerichteten Häuschen. Aber ja nicht mit Valentin's Mutter zusammen. Sie hatte zwar die stattliche alte Dame, die im vergangenen Sommer auf einige Tage zum Besuch in Hernley Hall gewesen, recht lieb gewonnen, aber die Aussicht, für immer und ewig mit ihr zusammen zu leben, wollte ihr nicht behagen. Valentin liebte zwar seine Mutter sehr, aber er war zu verständig, um einer jungen Frau eine Schwiegermutter als Hausgenossin aufbürden zu wollen. Deshalb wollte sie auch die nächste Gelegenheit benutzen, ihn in dieser Beziehung ihre An-

geworden, daß der hohe Beamte deshalb sein Amt aufzugeben wünscht, hat nirgends eine Begründung und ist eine müßige Erfindung Derer, welche seinen Rücktritt zu wünschen scheinen. Auch durch die ungerechtfertigten Angriffe des Abgeordneten von Rauchhaupt auf den Justizetat und die Justizverwaltung ist die Gesundheit des Ministers in keiner Weise erschüttert worden.

— Daß die Ergebnisse der deutschen Handelsstatistik von der schutzzöllnerischen Presse in jeder Weise und unter völliger Mißachtung der durch die Beschaffenheit dieser Statistik bedingten Beschränkungen für die Vertheidigung der neuen Wirthschaftspolitik ausgebeutet werden, kann nicht überraschen, nachdem vom Bundesrathstische aus hierfür das Beispiel gegeben worden ist. Es ist z. B. eine durch wiederholte Diskussion im Reichstage und in der Presse nachgerade wohl notorische Thatsache, daß die Zahlen unserer Ein- und Ausfuhrstatistik seit 1880 in Folge der bewirkten Reform der statistischen Erhebungen die Vergleichbarkeit mit den Zahlen früherer Jahre zum allergrößten Theil eingebüßt haben. Trotzdem lassen die Schutzzöllner es sich nicht nehmen, immer wieder ohne jede Rücksicht auf die eingetretenen Aenderungen Vergleichungen mit früheren Jahren anzustellen. Neuerdings ist dies zum Beispiel wieder betreffs der Rohstoffe, Halb- und Ganzfabrikate der Wollindustrie geschehen. Wie kann man es aber unternehmen, die Zahlen für die Ausfuhr an deutschen Wollenwaaren ohne Weiteres mit den Zahlen früherer Jahre zu vergleichen, wenn man weiß, daß unsere Ausfuhrstatistik bis 1880 überhaupt lückenhaft war, daß speziell die Ausfuhrstatik für Textilwaren an großer Unvollständigkeit litt, weil in den Ausfuhrlisten neben den vollständig deklarirten Waaren noch alljährlich 150,000—200,000 Zentner unvollständig deklarirter Manufakturwaaren figuriren, ganz abgesehen von den weiteren Hunderttausenden von Zentnern, die außerdem noch als unvollständig deklarirte Kolli aufgeführt wurden? Nur Unkenntniß oder Unehrlichkeit kann ohne jede Erwähnung aller dieser die Vergleichung beeinträchtigenden Umstände die Zahlen für 1881 mit den Zahlen früherer Jahre vergleichen. Die Herren Schutzzöllner mögen übrigens wenigstens von denjenigen Männern lernen, denen die Reichsregierung selbst Vertrauen schenkt, und deshalb den Aufsatz über die Handelsstatistik studiren, den Herr von Scheel, Mitglied des statistischen Amtes, und sicher hieb- und stichfester Anhänger der neuen Wirthschaftspolitik, im neuen Hefte des Schmoller'schen Jahrbuchs veröffentlicht hat. Sie werden hier von einer für sie doch unanfechtbaren Autorität lernen, in wie sehr beschränktem Maße die Jahre 1880 und 1881 mit früheren Jahren verglichen werden können, wenn man gewissenhaft zu Werke geht.

— Wie berliner Zeitungen melden, hat nach einem Diner beim Reichskanzler am Sonnabend, an welchem u. a. der Präsident und der Oberreichsanwalt beim Reichsgericht, Dr. Simson und Frhr. v. Seckendorff, sowie der Staatssekretär v. Schelling und der Justizminister Friedberg Theil nahmen, eine längere Besprechung über die jetzt wieder akut gewordene Frage stattgefunden, auf welche Weise die Differenzgeschäfte an der Börse zu beschränken und zu fassen seien, ob durch eine sehr hohe Besteuerung der Termingeschäfte, ob durch strafgesetzliche Bestimmungen oder auf andere Weise.

— Wie die „Germania" hört, ist dem Domkapitel zu Breslau ein päpstliches Breve zugegangen, in welchem der h. Vater die Haltung des Kapitels belobt und den Verzicht desselben auf die Wahl eines Fürstbischofs acceptirt. Das Blatt bemerkt dazu: In welchem Stadium sich die breslauer Bischofsfrage befindet, ist uns unbekannt: es ist wohl aber irrig, wenn man die Lösung derselben schon nach Tagen berechnet.

— [Kandidaten für das Abgeordnetenhaus.] Aus der neuesten Nummer der „Parlament. Koresp." der Fortschrittspartei geben wir folgenden Abschnitt wieder: Ende September dieses Jahres läuft die Wahlperiode für das preußische Abgeordnetenhaus ab. Es wird Zeit, für die dann bevorstehenden Neuwahlen die Kandidaturfragen vorzubereiten. Insbesondere gilt dies von solchen Wahlkreisen, welche zur Zeit nicht durch die Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause vertreten sind. Die Erfolge bei der letzten Reichstagswahl verdankt die Fortschrittspartei u. A. der frühzeitigen Vorbereitung ihrer Kandidaturen. Schon 16 Monate vor dem Wahltermin begann die Korrespondenz darüber von der Zentralstelle aus und auf den ein volles Jahr vor dem Wahltermin stattgehabten Parteitagen wurden überall die Kandidaturfragen vertraulich erörtert. Bereits im vorigen März konnte danach die erste Kandidatenliste mit 29 Namen veröffentlicht werden, von welchen nachher 19 auch wirklich gewählt worden sind. Die Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause muß bei den Neuwahlen erstrebt sein, zum mindesten ihre frühere Stärke von 1873 bis 1879 (60 bis 70 Mitglieder, statt gegenwärtig 37) wiederzugewinnen. Konservative, Nationalliberale, Sezessionisten beschäftigen sich auch bereits mit den Kandidaturfragen für das Abgeordnetenhaus. Die der Wahlzeit unmittelbar vorhergehende Reise- und Badesaison empfiehlt es besonders, die Kandidaturfragen schon vorher ihrem Abschluß entgegenzuführen. Dort, wo man auf ein Zusammengehen mit andern Liberalen angewiesen ist, empfiehlt sich eine frühzeitige Erledigung der Kandidaturfragen ganz besonders, weil man sich später leichter über bestimmte Personen als über Prinzipien einigt. Selbstverständlich handelt es sich für jetzt und zunächst nicht um öffentliche, sondern nur um private und vertrauliche Verhandlungen über Kandidaturfragen. Im Herbst 1879 war der Kandidatenmangel recht empfindlich. Die damalige Umgestaltung aller Personalverhältnisse unter den Juristen, die nothwendige Einarbeitung derselben in die neuen Justizgesetze trug dazu noch ganz besonders bei. Hoffentlich ist dieser nachtheilige Umstand jetzt völlig überwunden und der Partei wieder ein entsprechender Zuwachs auch aus juristischen Kreisen gesichert. Soweit es gewünscht wird, ist der Abg. Eugen Richter, Berlin SW. Tempelhofer Ufer 12, bereit, Namens des geschäftsführenden Ausschusses in Korrespondenz zu treten sowohl mit Parteikomite's und Vereinen, welche Kandidaten für die Landtagswahlen von außerhalb wünschen, als auch mit Parteigenossen, welche in dieser politisch so bedeutungsvollen Situation den parlamentarischen Kampfplatz betreten wollen."

— In der heutigen ersten Sitzung der für Eisenbahnangelegenheiten auf 28 Mitglieder verstärkten Budgetkommission wurde zunächst die Subkommission für Eisenbahnen gewählt: und zwar Dr. Hammacher, v. Minnigerode, von Grand-Ry, Hahn, Tiedemann, Büchtemann und Rickert. Außer dem Etat soll die Subkommission vorberathen den Gesetzentwurf betreffend die Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Eisenbahnnetzes soweit es sich nicht um Bahnbauten handelt, die Berichte über den Betrieb und die Bauausführungen und die Petitionen. In der 28er Kommission sollen direkt berathen werden die Sekundärbahnbauten, der Gesetzentwurf über die finanziellen Garantien und der § 4 betreffend Konvertirung der Prioritäten. Nachdem auf diese Weise die Aufgabe der verstärkten Budgetkommission und ihrer Subkommission festgestellt, nahm die Budgetkommission ihre Berathung des Extraordinariums der Bauverwaltung wieder auf. Abg. Dr. Hammacher sprach wiederholt den Wunsch aus, daß dem Landtage wie über die Eisenbahnbauten so auch über die ausgeführten Strombauten jedes Jahr Bericht erstattet werde. Der Regierungskommissar sagte, daß ein solcher Bericht sehr leicht herzustellen sei und daß, wenn der Minister — wie nicht zu bezweifeln — Versprechungen in dieser Richtung gemacht, ein Bericht schon in dieser Session werde gebracht werden können. Auf eine Anfrage desselben Abgeordneten, wie sich die Staatsregierung zur Frage der Vertiefung des Rheinbetts stelle, so daß dasselbe bis Ruhrort-Duisburg für Seeschiffe fahrbar werde, antwortete der Regierungskommissar, man habe zunächst nur die Vertiefung auf drei Meter in Aussicht genommen, eine technische Untersuchung der betreffenden Rheinstrecke sei in Vorbereitung, eine Vertiefung auf vier Meter und mehr, wie sie nöthig sei, wenn Seeschiffe die Strecke befahren sollen, habe jedenfalls so lange keinen Sinn als Holland sich nicht entschließe das Gleiche zu thun, dazu sei zur Zeit noch keine Aussicht vorhanden. Dagegen konstatirt der Vertreter der Staatsregierung, daß bezüglich des Rhein-Maas-Kanals die holländische Regierung eine entgegenkommende Haltung einnehme. Für die Beschaffung eines Dienstgebäudes für die Regierung in Breslau trat Minister Bitter ein. Gegenüber dem Vorwurf, daß in finanziell so ungünstigen Zeiten kostspielige Dienstwohnungen selbst an solche Beamte gegeben würden, welchen keine Repräsentation obliege, erkannte der Minister an, daß in dieser Richtung früher manchmal gesündigt worden sei, er selbst würde Vieles nicht genehmigt haben, was ausgeführt sei. Hätte man in Breslau irgend etwas Anderes Geeigneteres finden können, so würde man zugegriffen haben, ob dabei Raum geblieben wäre für eine Präsidialwohnung oder nicht. Es sei aber absolut kein Platz zu haben, wenn man nicht die ungeheuersten Summen ausgeben wollte. Die Zustände bei der Regierung in Breslau seien so traurig — Erkrankungen u. drgl. — daß schleunige Abhilfe geboten sei. Von den anderen angebotenen 65 Plätzen sei bis auf einen keiner auch nur im Geringsten geeignet. Aus der Kommission wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß die für 47 Familienwohnungen gebauten 5 Häuser für den Zweck ungenügend seien, man werde auf die Dauer mit diesem Bau doch nicht ausreichen. Bei der Abstimmung wurde die Position mit 10 gegen 8 Stimmen (der Konservativen) abgelehnt. Auf eine Anfrage vom Abgeordneten Dr. Weber, wie es mit dem naturwissenschaftlichen Museum stehe, für das vor sieben Jahren 160,000 Mark bewilligt seien, bemerkte Geh. Rath Göppert, daß die Sache nicht schlummere, daß man nach wie vor bestrebt sei, behufs Freimachung der dringend anderweit erforderlichen Räume der Universität, ein geeignetes Gebäude zu schaffen, man habe sich aber noch nicht über den Bauplan geeinigt. Ein solcher Bau werde 5 bis 6 Millionen kosten, die bewilligten 160,000 Mark seien zur Regulirung des Terrains der Gießerei an der Panke 2c. und zu anderen Vorarbeiten benutzt worden. Man hoffe, bald eine entsprechende Vorlage machen zu können. Bei den Kosten für den Neubau der medizinischen Klinik der Universität Halle, erscheinen u. A. 17,500 M. für ein Bethaus. Referent Abg. Dr. Virchow beantragt die Absetzung dieses Betrags, der ein Novum sei und zu Konsequenzen führe. Der Regierungskommissar bemerkte, daß die betreffende Klinik über 300 Kranke habe, daß sie weit abliege von jeder Kirche u. s. w. — Die Kommission bewilligte die beanstandete Position unverkürzt. Die Position für den Neubau eines Gymnasialgebäudes in Göttingen wurde mit Rücksicht auf eine bezügliche Petition, welche zunächst berathen werden soll, zurückgestellt.

— Der Landtagsabgeordnete Bürgermeister Baurschmidt in Osterode im Harz, Mitglied der nationalliberalen Fraktion, scheidet aus dem politischen Leben aus, nachdem er soeben zum Amtshauptmann in Peine ernannt worden ist. Baurschmidt gilt für einen tüchtigen Verwaltungsbeamten, der kein sonderliches Gefallen am parlamentarischen Leben hatte und deshalb schon seit längerer Zeit Neigung zeigte, in einem größeren praktischen Wirkungskreise zu arbeiten.

— Mit seinem Beschluß über die Verzollung von corned beef hat der Reichstag einen praktischen Erfolg erreicht. Wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, hat nämlich der preußische Finanzminister betreffs der Verzollung von Fleisch in Umschließung von mit Papier beklebten Weißblechbüchsen unterm 23. v. M. bestimmt, daß für dasselbe, gemäß der Bestimmung im ersten Absatze des Instruktionspunktes IV. zum amtlichen Waarenverzeichnisse der Zollsatz von 12 Mark für 100 Kilogramm nach Nr. 25. g. 1. des Tarifs in Anwendung zu bringen, „der gedachten Umschließung also ein Einfluß auf die Höhe des Zollsatzes nicht einzuräumen" ist:

„Wenn im amtlichen Waarenverzeichnisse in der Anmerkung zu „Etuis", in Uebereinstimmung mit § 4 der Bestimmungen über die Tara vorgeschrieben ist, daß Etuis, Futterale und andere Umschließungen, welche dazu bestimmt sind, den darin enthaltenen Waaren zur ferneren Aufbewahrung zu dienen, mit diesen Waaren zusammen als ein Ganzes nach demjenigen Tarifsatze zu verzollen sind, welchem der höher tarifirte Theil — sei es das Etui für sich allein betrachtet, oder dessen Inhalt von dem Etui getrennt gedacht — unterliegt, so sind unter den anderen Umschließungen nur solche Umschließungen zu verstehen, die ihrer Beschaffenheit und Bestimmung nach den Etuis und Futteralen gleich zu achten sind."

— Wie aus dem Wortlaute der Verordnung betreffend die Kontrolle des zum Verkauf gelangenden Petroleums hervorgeht, soll das Petroleum nicht schon bei der Einfuhr in das Zollgebiet, sondern erst in dem Augenblicke einer Prüfung, welche die Feuer-

---

sichten ahnen zu lassen, und er würde schon den leisesten Wink verstehen.

Ueber diesen Gedanken war sie eingeschlafen. Wie lange ihr Schlaf gedauert, wußte sie nicht, als sie plötzlich jäh empor fuhr. Hatte sie ein Traum erschreckt?

Sie richtete sich auf, und eine leise Furcht bewältigend, die sie beschleichen wollte, blickte sie um sich. Alles war dunkel, irgend ein Geräusch, dessen Ursache sie zu errathen suchte, mußte sie geweckt haben. Sie strengte ihre Augen an und konnte endlich das Fenster und die weißen Vorhänge undeutlich unterscheiden, so wie einen schwachen Lichtschein auf dem Spiegel, der auf dem Toilettetisch stand. Dieser Lichtschein hatte, je mehr sie hinsah, etwas Beängstigendes für sie. Sie hatte denselben vorher nicht bemerkt und war gewiß, daß, ehe sie eingeschlafen, Alles dunkel gewesen. Wenn die Thür des Zimmers offen gestanden hätte, so wäre es möglich gewesen, daß das Licht einer Lampe, welche am Ende des Ganges an der Wand angebracht war, diesen Schein verursacht hätte. Aber wer konnte die Thür geöffnet haben? Sie wußte ganz genau, daß Helene Shaldon dieselbe hinter sich geschlossen, als sie das Zimmer verlassen hatte. Wer mochte sie jetzt geöffnet haben?

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, den 7. Februar.

Mit Hugo Bürgers vieraktigem Lustspiel „Der Jour fix" als Novität feierte gestern Herr Retty sein Benefiz; er feierte es in einem ausverkauften Hause, wozu hier beim Schauspiele auch noch ein geräumtes Orchester zu zählen ist. Damit war denn auch vor allen Dingen der Ehrentag für den Künstler ein durchschlagend befriedigender. Das Stück soll in erster Linie die an den Stätten des Reichthums übliche Gewohnheit, an bestimmten Tagen der Woche einen universalen ästetischen Kultus zu treiben, verspotten, natürlich in seiner Karrikatur, den das Haus des biederen Rentier Buchholz entbehrt der eigentlichen sichtenden Aegide und was die Frau Gemahlin zu diesem Zwecke zusammenschweißt, ist des Schweißes der Edlen nicht werth. Dieser „Jour fix" findet im zweiten Akte wirklich statt, wird aber nicht hinlänglich ausgenützt, das Sujet hätte sich entschieden komisch dankbarer ausbeuten lassen, der titelführende Kern des Stückes spielt meist hinter den Coulissen und macht die Bühne für einzelne mehr nebensächliche szenische Bonmots und eine beginnende Liebesintrigue frei; diese behauptet dann weiterhin das Feld und nur wie ein stilles Gemahnen an das eigentliche Leitmotiv klingt es im 4. Akte noch einmal nach, als Frau Sophie Volkart künftig mit ihrem Gatten und dessen Freund Dr. Müller täglich jours fix à trois zu begehen vorschlägt. Zwei Handlungen treten gleichzeitig in den Vordergrund, die Liebhaberkonkurrenz Müllers und des Rumäniers um Fräulein Hedwig und andererseits der glücklich gelöste Konflikt zwischen dem Ehepaar Volkart wegen der allzu vergnüglichen Sinnesrichtung des Dr. Volkart; das nicht zu leugnende Zerschlissene der Handlung scheint mir der Hauptfehler des Stückes, es ist reich an heiteren wirksamen Momenten, aber der Humor scheint uns den Dichter nicht sattsam genug gepackt zu haben, um tolle fesselnde und einander treibende Konsequenzen zu ziehen. Recht glücklich ist mehrfach ein Dualismus der Situation herausgearbeitet, so in den Schlagwörtern, die sich bei Beginn und am Schlusse die beiden Volkarts zurufen; so in dem identischen Dilemma, in welches Hedwig schließlich durch die beiden Liebhaber versetzt wird und so noch anderweitig. Manches scheint uns allzusehr ausgenützt, so das dreifache Belauschen der Unterhaltung durch Volkart im ersten Akte. Um eine möglichst dramatische Steigerung zu erzielen, fangen einzelne Akte mit eigentlich gar nichts an; bei Beginn der ersten Szene kriecht Herr Dr. Volkart auf dem Boden herum und sucht längere Zeit Etwas. Westenknopf? Hemdeknopf? Hosenknopf? fragen wir innerlich, ohne darauf Bescheid zu erhalten; wir wissen nur, daß der Herr Doktor mit der Zeit wieder aufstehen und dann auch sprechen. Bei Beginn des zweiten Aktes stimmt ein Klavierstimmer nach einer gewiß ganz neuen Manier einige Zeit auf den gesungenen Ton C. ein Instrument; hier fängt die Sache doch wenigstens mit einem Tone an. Solche kleine sehr manierirte Episoden sind auch anderweitig nicht selten. Was nöthigt ferner dazu, die Probe zu den darstellenden Bildern so plötzlich abzubrechen? weil Frau Dr. Volkart plötzlich erschrickt. Daraus hätte sich auch was machen lassen; schreit die Dame vielleicht, weil dem Dichter gerade nichts einfällt? Trotz alledem, das Stück hat seine sehr hübschen Szenen und theilweise originellen Einfälle, das Publikum hat stellenweise herzlich gelacht und dürfte ganz frohgelaunt das Haus verlassen haben. Die Darstellung war eine sehr lobenswerthe, die Regie wollte auch ihrerseits den eigenen Ehrenabend festlich schmücken. Herr Retty spielte den jungen Rumänier Botuschanu, eine nicht gerade sehr plastisch hervortretende Theaterfigur; es ist der von Dr. Müller ausgestochene reiche Liebhaber von wenig Verstand und viel Bonchomie, durch sein fortgesetztes „servus" sucht er sich wahrscheinlich dem Humor dienstbar zu machen. Retty wußte seinen Mann treffsicher wie immer zu gestalten, schade, daß trotz der getreuesten Erfüllung aller künstlerischen Pflichten gegen die Rolle, diese selbst den Zündstoff nicht in dem Maße in sich trug, um der latenten Lust am Beifall vollkommen genügen zu können; eine andere Rolle hätte alle die disponiblen Salven frenetischer herausgelockt. Sehr ergötzlich gab Herr Jürgensen den alten Buchholz, aus allen Fugen sah der weyland Mauerpolier heraus; es war wiederum eine jener heiteren, chargirten Rollen, in denen Jürgensen sich stets auszeichnete. Sehr hübsch und munter spielte Frl. Sorma die vielbegehrte Hedwig. Mit jenem Schalk im Nacken und zierlich und duftig zugleich kam diese sehr gut gezeichnete Bürger'sche Figur zu voller Geltung. Herr Engelsdorf gab den Naturforscher Dr. Müller, den Reisenden des Herrn Buchholz, wie ihn dessen Gattin im Aerger zu nennen beliebt, mit jener sicheren Routine und Bloßlegung des tieferen Kernes, die den Zuschauer bei der Wahl Hedwigs naturgemäß deren ausschlaggebende Gründe mit empfinden ließ; nur Einer dürfte gestern wieder über seine Leistung recht merklich die Achseln gezuckt haben — er selbst.

Frl. Frey gab die nicht gerade besonders originelle, nach der üblichen Schablone bearbeitete zweite Gemahlin von Buchholz, mit ihrer ästhetischen Manie und ihrer stets pulsirenden Ader des Widerspruches recht anschaulich und bühnenüblich. Herr Wilhelmi und Frl. Herwegh als Ehepaar Volkert erfüllten ihre Obliegenheiten gleichfalls mit vollem Verständniß und mehrten die guten Eindrücke des Gesammtspiels. Noch eine Menge Personen führt der Zettel auf, sie halfen einzelne größere Szenen länger zu gestalten und thaten dies ohne Ausnahme zweckentsprechend.

th.

gefährlichkeit desselben feststellt, unterworfen werden, wo dasselbe im Inlande zum Verkauf kommt. Der eigentliche Petroleum-Handel wird also von der Verordnung direkt wenigstens nicht getroffen.

— Aus Schleswig-Holstein sind zahlreiche Petitionen zu Gunsten des vom Konsistorium abgesetzten Pastor Lühr beim Kultusministerium eingegangen. Die Zahl der Unterschriften beträgt wenigstens 10,000.

— Nach einer Entscheidung des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 4. Dezember v. J. sind bei Schiffsunfällen auf öffentlichen Flüssen, wenn ein solcher Schiffsunfall mit der Beschaffenheit der Fahrstraße in ursächlichem Zusammenhange steht, dem Schiffer die auf Veranlassung der Staatsbauverwaltung gehobenen Schiffstrümmer nebst Ladung ohne Inanspruchnahme des Ersatzes der Hebungs- und Bergungskosten freizugeben, dagegen in allen anderen Fällen diese Kosten, mindestens soweit die Schiffstrümmer und die Ladung dafür Deckung bieten, den Fonds der Staatsbauverwaltung wieder zuzuführen.

Danzig, 7. Februar. Die „Danziger Zeitung" schreibt: Der Vorstand des Vereins der hiesigen Konservativen veröffentlicht jetzt die Adresse, welche er am 11. Januar dem Fürsten Bismarck zur Uebermittelung an den Kaiser übersandt hat. Das Schriftstück ist in mehr als einer Beziehung interessant und bezeichnend, weshalb wir den polemischen Theil desselben hier wörtlich folgen lassen:

„Euer Durchlaucht hoffte der Verein der Konservativen zu Danzig bereits durch die von ihm erstrebte Sendung eines christlich-konservativen Abgeordneten in den Reichstag einen Beweis seiner Königstreue und seiner vaterländischen Gesinnung geben zu können. Die Umtriebe der hiesigen Liberalen haben für dieses Mal noch den von uns gehofften Erfolg vereitelt, dafür aber unsern Muth gestählt und unsern Eifer für die Sache des Vaterlandes, die wir durch Euer Durchlaucht Politik auf das Beste berathen sehen, neu entflammt. Wir sind uns der heiligen Pflicht bewußt, für die Geltendmachung gesunder, christlich-verklärter politischer Grundsätze gerade hier, in dem unter einem drückenden liberalen Terrorismus Jahre lang niedergehaltenen Danzig mit zäher Entschiedenheit einzutreten und schrecken vor keinen Drohungen und Verhöhnungen (!) zurück. Wir wissen, hier lebt noch ein konservativ-christlicher, königstreuer Geist, besonders im Handwerker- und Arbeiterstande. Durch Nichts ist unser Muth und unsere Zuversicht aber so gehoben, als durch den jüngsten Allerhöchsten Erlaß Sr. Majestät unseres heißgeliebten Kaisers und Königs, der aller Welt bekundet, was jedem guten Preußen freilich von jeher bekannt, daß Seine Majestät im Vollbewußtsein Seiner Ihm von Gott gestellten Aufgabe und der damit verbundenen Verantwortlichkeit die verfassungsmäßige Stellung des Königthums von Gottes Gnaden in Preußen gegen alle unberechtigten und jederzeit von der Geschichte gerichteten Eingriffe einer Preußens Kraft und Ruhm gefährdenden Demokratie mit königlicher Freimüthigkeit und Entschiedenheit zu wahren weiß."

Auf diese angeblich „im Auftrage des 2389 Mitglieder zählenden Vereins" abgesandte Adresse hat Fürst Bismarck unterm 3. Februar mit folgendem Schreiben geantwortet:

„Die mir von dem Vorstande des dortigen Vereins der Konservativen übermittelte Adresse habe ich Seiner Majestät dem Kaiser und König vorgelegt. Auf Allerhöchsten Befehl spreche ich Euer Wohlgeboren und den betheiligten Herren für die patriotische Gesinnung, welche sich in der Adresse zu erkennen giebt, den Dank Seiner Majestät aus."

Der oben angegebene Inhalt der „Adresse" macht natürlich jeden Kommentar überflüssig.

Oesterreich.

Wien, 6. Februar. [Ueber die Verluste der kaiserlichen Familie bei dem Zusammensturz der Union générale] wird der „Neuen fr. Presse" aus Paris telegraphirt:

Hofzahlmeister Seyfert ist in Begleitung zweier Beamten aus Wien hier eingetroffen.

Zur Erläuterung dieser Nachricht diene folgendes Telegramm des „D. Mont.-Bl." aus Paris, 5. Februar:

„In hohen Finanzkreisen wird erzählt und auch geglaubt, daß das österreichische Kaiserhaus mit dreißig Millionen Franks bei der Union générale betheiligt gewesen sei. Diese riesige Summe, deren größter Theil in der Bank von England sich befand und zum Familienvermögen des Herrscherhauses gehörte, soll bei der Union générale angelegt worden sein, als Bontoux, der sich in Oesterreich unbedingtes Vertrauen zu verschaffen gewußt hatte, Präsident des pariser Institutes geworden war. Wie viel von den Geldern gerettet worden ist oder noch gerettet werden kann, vermag Niemand zu sagen."

Daß das österreichische Kaiserhaus bei dem Krach betheiligt ist, geht schon aus der Sendung der oben genannten Beamten nach Paris hervor; die bezeichnete Summe dürfte aber übertrieben sein.

[Ueber den General Skobjelew und die panslavistische Propaganda] findet ein ungemein scharfer Leitartikel des hiesigen „Fremdenblattes" allseitige Beachtung. Der Artikel führt aus:

daß die Erklärungen des Herrn v. Giers, Oesterreich die gewünschte Befriedigung gewähren; allein die feierlichsten und unzweideutigsten Regierungserklärungen können nicht den zehnten Theil des Unheils beseitigen, welches durch die Wühlereien und die offen betriebene Hetzerei der panslavistischen Propaganda angerichtet werde. Der Artikel schließt mit einer kräftigen Versicherung, Oesterreich werde, trotz Aksakow und Skobjelew, sein Werk in den okkupirten Provinzen vollenden.

Aegypten.

[Die egyptische Frage] ist durch die Einsetzung eines von der Nationalpartei abhängigen Ministeriums für Europa eine brennende geworden.

Wir haben schon hervorgehoben, sagt die „National-Ztg.", daß die Nationalen unter Arabi Bey's Führung bisher mit großer Geschicklichkeit und Klugheit operirt haben. Ihr Wahlspruch ist „Egypten für die Egypter", demzufolge ihr Bestreben einzig auf die Beseitigung der englisch-französischen Kontrole über Egypten abzielt. Aus diesem Grunde ist man in London und Paris über den Sturz Cherif Pascha's, welcher für die europäische Kontrole wirkte, auf das Höchste mißvergnügt. Unter anderen Umständen wären die beiden Mächte sofort mit einer bewaffneten Intervention zur Aufrechterhaltung ihres Prestiges am Nil bei der Hand gewesen; davon müssen sie jedoch absehen, seitdem die Ostmächte und Italien ausdrücklich ihren Antheil an der Regelung der egyptischen Verhältnisse beansprucht haben. An der Seine zeigt man sich über den Erfolg Arabi Bey's noch bestürzter als an der Themse. Die Militärdiktatur in Egypten involvire die höchsten Gefahren für Europa, läßt sich das „Journal des Debats" vernehmen; der Panslawismus triumphire, er mache reißende Fortschritte, der zivilisatorische Einfluß Europa's auf die Entwickelung des Orients stehe auf dem Spiel. Die englischen Blätter lassen ähnliche Befürchtungen verlauten. Die ministerielle „Daily News", welche mit den Intentionen Gladstone's am besten vertraut ist, verwirft indeß jedwede militärische Intervention, spricht sich zu Gunsten der egyptischen Nationalen aus und mahnt zur Vorsicht angesichts der Vorgänge in der Herzegowina. Die konservativen Blätter sind natürlich anderer Meinung; sie klagen die Regierung an, die legitimen Interessen Englands in Egypten preisgegeben zu haben. Lord Lytton, der ehemalige Vizekönig von Indien, verhöhnt die Regierung in seiner jüngsten Rede in Manchester, indem er bemerkt: „Herr Göschen ist mit dem ministeriellen Hut in der Hand nach Berlin gesandt worden, um den deutschen Kanzler um Mitgefühl für die Verlegenheiten zu bitten, in denen sich England befinde, und gefälligst mitzutheilen, was er England in Egypten zu thun erlaube." Man empfindet es in London als eine Art nationaler Niederlage, daß das Kabinet von St. James nicht mehr wie vordem in der Lage ist, auf eigene Faust in Egypten zu operiren. Mit patriotischem Schmerz verkündet die „St. James Gazette", daß England nichts ohne Erlaubniß und Zustimmung Deutschlands, der ersten europäischen Macht, unternehmen könne. Beide Regierungen, die französische wie die englische, sind daher zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie ihre bisherige Sonderpolitik im Nillande nicht mehr aufrecht erhalten können. Ihre Organe lassen sich denn auch jetzt dahin vernehmen, daß England und Frankreich nur im Einverständniß mit dem übrigen Europa handeln werden. Unser pariser Spezial-Korrespondent telegraphirt uns diesbezüglich:

„Man sagt mir, daß Freycinet in seinen Unterhaltungen mit Diplomaten betreffs der egyptischen Frage erklärt habe, er erachte es als selbstverständlich, daß im Fall der Nothwendigkeit einer faktischen Intervention zum Schutze europäischer Interessen dieselbe nur in Folge einer gemeinschaftlichen Uebereinkuft der Kongreßmächte stattfinden könne."

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 7. Februar. Mehrere Deputirte benachrichtigten Freycinet, sie würden über die egyptischen Angelegenheiten interpelliren. Freycinet bat, Angesichts der schwebenden Verhandlungen die Interpellation 14 Tage zu verschieben. (Wiederholt.)

London, 7. Februar. Die „Times" erfährt, die heutige Thronrede erkläre, England werde in Uebereinstimmung mit Frankreich den Angelegenheiten Egyptens fernerhin sorgfältige Aufmerksamkeit widmen und seinen internationalen Verpflichtungen nachkommen, die Interessen des egyptischen Volkes nicht unberücksichtigt lassen und die Rechte des Sultans aufrechthalten, die Haltung der übrigen Mächte in der egyptischen Frage aber unerwähnt lassen. — Die Morgenblätter melden, in der Dubliner Burg sei kürzlich ein an Forster adressirter Brief eingelaufen, welcher wegen verdächtigen Aussehens der Polizei übergeben wurde. Das Couvert enthielt Sprengstoff, welcher bei weniger vorsichtigem Oeffnen den Oeffnenden schwer verletzt, vielleicht getödtet hätte. Forster war vor dem Eintreffen des Briefes nach London gereist. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 7. Februar, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Kirchenvorlage. Kultusminister Goßler: Der gegenwärtige Kampf könne nicht leidenschaftlich, sondern mit Ernst und Eintracht zu Ende gebracht werden. Die Grenzregulirung zwischen Staat und Kirche sei nothwendig und wünschenswerth; die gegenwärtige organische Gesetzgebung könne deshalb nicht einfach weggewischt werden. Redner betont die durch das Juligesetz von 1880 erreichten Vortheile für die Besetzung der Bisthümer und die Verminderung der verwaisten Pfarreien. Die Beziehungen zur katholischen Geistlichkeit seien die freundlichsten. Die Regierung wolle den Schnitt heilen, den sie führen mußte, könne aber von den erreichten Resultaten nichts verlieren, keinen Schritt zurück thun. Der Minister weist auf die veränderte Haltung der Parteien und der Presse zu der Frage hin, wodurch der Regierung aber greifbares Material nicht geboten sei. Besondere Rücksicht erforderte die Haltung der polnischen Bevölkerung, die sich noch immer von der Hoffnung einer Wiederherstellung Polens leiten lasse und der katholischen deutschen Bevölkerung Posens und Westpreußens feindselig gegenübertrete. Auch stehe die polnische Geistlichkeit vielfach an der Spitze der polnischen Bewegung. Dem gegenüber müsse die Regierung vorsichtig sein. Die Regelung der Beziehungen zur Kurie auf dem Wege der Vereinbarung hält der Minister nicht für thunlich, da alle Konkordate nur Thränen und Sorgen im Gefolge hätten und Verwickelungen erzeugten. Die Regierung halte an ihrem bisherigen Wege fest und sei der Ueberzeugung, daß der Papst voll und ganz den Frieden wünsche und durch die Annahme der Vorlage sich noch mehr dazu veranlaßt finden werde. Was das Mißtrauen gegen die diskretionären Vollmachten angehe, so habe die Regierung stets gewisse Streitigkeiten durch einfache Dekretur beseitigt. Dieselben wiedersprächen keineswegs dem konstitutionellen System. Die Anzeigepflicht solle bestehen bleiben, nur in dringenden Fällen bei der Anstellung von Hilfspredigern solle eine Ausnahme möglich sein, hierin liege nichts Bedenkliches. Was das königliche Begnadigungsrecht gegenüber den Bischöfen angehe, so solle dasselbe, obwohl unbezweifelt, doch gesetzlich ausgesprochen werden, damit die Regierung die Anschauung aller Parteien und Konfessionen in diesem

Breslauer Briefe.

Breslau, den 5. Februar.

Auch an unserer Börse fiel dieses Jahr die Fastenzeit bereits in den Karneval und der Aschermittwoch kam unverhofft an einem Sonnabend an und hüllte viele Börsengläubige plötzlich in Sack und Asche. Es gab Mißklänge und Verstimmungen, schrille Schreie des Entsetzens, der Wuth und der Verzweiflung, welche sich nur in einigen günstigen Fällen in Akkorde von 17—33 pCt. auflösen ließen. Da wurden Existenzen verschlungen, wie Butterbrote. Ein Börsenmann, welcher erst kürzlich seiner Frau — einer bekannten Schönheit unserer Stadt — ein Reitpferd für 900 Thaler gekauft, und um es ihr im eigenen Zimmer zu präsentiren, eine Separattreppe für den vierfüßigen Besucher hatte bauen lassen — kam fast auf den Hund und seine Frau natürlich nicht auf's Pferd. Ein Anderer hatte zum Subskriptionsball eine kostbare Toilette aus Paris für seine Gemahlin verschrieben, — doch soll ihnen Beiden die Lust zum Tanzen vergangen sein. Ein dritter Spekulant — dessen Frau nur Vermögen besitzt und sich demgemäß weigerte, die Differenzen zu bezahlen — setzte sich in sein Comtoir, drehte den Gashahn auf, brachte den Mund an den Brenner und athmete das Leuchtgas ein, bis er todt zu Boden sank. Das sind nur einige kleine Episoden aus der Tragikomödie, welche jedoch zeigen, wie vernichtend auch auf unseren Börsenplatz der Krach von Paris eingewirkt hat. Und wenn man nun diese zahlreichen vernichteten Existenzen sieht, welche heute auf schwindelnder Höhe des Reichthums schwelgen, um morgen in den Abgrund des Nichts zu sinken — wenn man bedenkt, daß alle diese Leute, welche Tausende von Kreditloosen täglich an der Börse nehmen und begeben, fixen oder haussiren — kaum jemals ein solches Loos, von dessen Kurs ihr Sein oder Nichtsein abhängt, gesehen haben, muß man da nicht, die Nothwendigkeit der Börse zugegeben, dennoch fragen: Ist das nöthig? Kann dies auch moralisch verderbliche Hazardspiel nicht hintertrieben werden? Aber wie sich der Mond stets wieder erneut in seinem ewigen Kreislauf um die Erde, so an der Börse die Spekulation. Le roi est mort, vive le roi! Und es erscheinen neue Strousberg's, neue Bontoux' und in einigen Jahren wiederholt sich dieselbe Geschichte.

Einen neuen Saisonhandelsartikel an der Börse bildeten in den letzten Tagen Billets zum ersten Künstler-Herrenabend des Stadt- und Lobe-Theaters, welcher gestern zum Besten des Allgemeinen Deutschen Bühnenunterstützungsfonds im Liebich'schen Saale von Statten ging. Die ausgegebenen 1250 Billets à 3 Mark gingen reißend ab, und am Donnerstag, Freitag und Sonnabend wurden sie mit 7—8, ja sogar mit 10 Mark bezahlt. Es war eben für Breslau etwas Neues. Natürlich war der Saal dicht gefüllt, und man mußte, um einen guten Platz zu erhalten, bereits 1½—2 Stunden früher zur Stelle sein. Die Soirée begann erst um 10 Uhr unter Mitwirkung sämmtlicher Solisten beider Theater und zeigte gleich von Anfang an Dank dem liebenswürdigen Humor unseres Tenorbuffo vom Lobetheater, Herrn Laurence, eine animirte gemüthliche Stimmung. Unter den Einzelleistungen waren hervorzuheben: ein drastischer Vortrag von Emil Thomas, welcher momentan hier gastirt, „Oesterreichischer Gebirgsjodler", den Hr. Coloman Schmidt sehr schön sang, — „Der Radi und die gelbe Rub'n" von dem talentvollen Liebhaber des Stadttheaters Hrn. Prechtler vorgetragen, sowie besonders: Zukunftslied, alliterirender Vortrag von Koch, den der Komiker Ruhland vom Lobetheater mit Chor vorzüglich zu Gehör brachte. Das Beste der Ensembleleistungen war der Theaterzettel des Freischütz mit der diesjährigen Besetzung, welcher von 4 Solisten des Stadttheaters nebst Männerchor und Orchesterbegleitung nach bekannten Melodien dieser Oper abgesungen wurde. Diese Nummer wirkte durchschlagend und mußte auf Verlangen da capo gesungen werden. Zwei Parodien kamen ferner zur Aufführung: Damian und Timotheus, eine dramatische Parodie der „Bürgschaft", welche Herrn Conrad Löw vom Stadttheater zum Verfasser hatte, und „Schiller in Pöpelwitz" von Wilken. Beide Stücke zeichneten sich durch originellen Witz aus, der bei dem letztgenannten, welches den Schluß des Abends bildete, allerdings manchmal etwas derb wurde, bei einem Herrenabend wohl verzeihlich. Die Idee Wilken's, einen Direktor auf die Bühne zu bringen, welcher Schiller's Räuber schließlich mit einer Person, einem Paar himmelblauer Trikot's und 26 Briefen aufführen will, ist geradezu köstlich. Natürlich wurden beide Schwänke sehr drastisch gespielt und auf das Lebhafteste beklatscht. Wie die Künstler mit dem pekuniären Ertrage, so kann auch das Publikum mit dem Gebotenen recht zufrieden sein, und wenn diesem ersten Abende künftighin weitere ähnliche folgen würden, wäre es für alle Theile — auch für die Direktoren der betreffenden Kunstinstitute recht vortheilhaft. Hoffen wir darauf!

Diese Kunstinstitute selbst haben in letzter Zeit wenig Neues gebracht. Das Gastspiel der Heroine Wahlmann-Willführ vom Stuttgarter Hoftheater an der Lobebühne erzielte einen großen ideellen Erfolg, der materielle litt leider an der Erhöhung der Preise, welche bei der sonst ungenügenden Darstellung ernsterer Stücke selbst bei einer Wahlmann ungerechtfertigt war. Im Uebrigen erwies sich das Wilken-Justinus'sche Kyritz-Pyritz wie in Berlin auch hier als Zugstück, wenn auch Jeder ausrief: „Welch' ein Blödsinn!" Am Stadttheater erlebte ein Stück: „Die Komödiantin" von Stein mit knapper Noth 2 Aufführungen. — Von sonstigen Neuigkeiten dürfte es interessiren, daß die „Schlesische Presse" am 1. April definitiv eingehen wird, nachdem man für dieses Ende unter dem Titel: Verschmelzung mit der „Breslauer Zeitung" eine besser klingende Bezeichnung gefunden hat. Die Lokal- und Provinzialnachrichten bringen beide Blätter schon jetzt gemeinsam. — Die Wahl des unterlegenen fortschrittlichen Reichstagskandidaten Beblo zum Stadtrath ist wider Erwarten von der Regierung bestätigt worden. Mit geringerer Befriedigung dagegen ist der Beschluß unserer Stadtväter aufgenommen worden, die schönen Anlagen auf dem Ausstellungsplatze nicht zu erhalten. Krähwinkel und kein Ende! Neues zu schaffen, wäre vielleicht an jener Stelle unnöthig, aber vorhandenes Schöne mit wenig Kosten zu erhalten, war Gebot. Die beißendste Ironie auf diesen Beschluß bot das Inserat des Ausstellungskomite's, welches die Bäume u. s. w. zum Verkaufe ausbot und schloß: „Es kann wieder Schutt abgeladen werden!" Wenn sich nur unter diesem Schutt auch gewisse antiquirte kleinstädtische Ansichten befänden! Plautus.

Berichtigung.

In dem Feuilletonartikel unserer gestrigen Morgennummer: Polnische Literatur — ist der Titel des zuerst genannten Stückes: „Lilla Weneda", (eine Tragödie in fünf Akten von Julius Słowacki ꝛc.) ausgefallen. Ebenso ist der Name: Miokiewicz in Mickiewicz zu korrigiren.

Falle erfahre. Die Regierung werde die Vollmachten in dem Sinne ausüben, in dem sie ihr ertheilt würden. Die gegenwärtige Vorlage solle die Stufe werden, von der die Regierung weiter gehe. Werde dieselbe verworfen, so werde die Regierung darum nicht aufhören, für die Herstellung des kirchlichen Friedens zu sorgen. Die Rednerliste weist 10 Redner für, 16 gegen die Vorlage auf.

Schorlemer-Alst will die den Katholiken durch die Verfassung gewährten Rechte gewahrt wissen. Das Juligesetz vom Jahre 1880 habe wenig bewirkt, diskretionäre Vollmachten für die Regierung wünsche keine Partei. Eine Besserung sei nur möglich durch Beseitigung der Maigesetze, denen die Katholiken sich nicht unterwerfen könnten. In der Ernennung Falk's für Hamm habe die Regierung keine Rücksicht für das verletzende Gefühl der Katholiken gezeigt.

Die Regelung der Frage der Anzeigepflicht hätte in Rom geschehen müssen. Die Katholiken müßten auch auf der Beseitigung des kirchlichen Gerichtshofs bestehen. Daß man die Beseitigung des Kulturkampfes von dem Verhalten des Bruchtheils der Polen abhängig mache, sei unbegreiflich; man erbittere damit die Polen und mache sie geneigt zu Konspirationen. Artikel zwei der Vorlage sei nicht eine Sicherung sondern eine Verkümmerung der Majestätsrechte. Wir wollen einen guten, sicheren Frieden, keine Willkühr, werden uns aber jedem Abkommen mit Rom ohne Weiteres unterwerfen.

Wintzingerode spricht seine große Genugthuung über Falk's Ernennung in Hamm aus; nicht die katholische Bevölkerung, sondern das Zentrum verbreite eine falsche Meinung über die Gesinnungen dieses hochachtbaren Mannes. Die Freikonservativen würden der Regierung prinzipiell diskretionäre Vollmachten gewähren, wollten dieselben aber an eine gewisse Frist gebunden wissen.

Stablewski gegen die Vorlage, die ganz ungerechtfertigt von Mißtrauen gegen die Polen geleitet werde.

Holtz will der Regierung nur auf bestimmte Zeit Vollmacht ertheilen, anderenfalls die Vorlage ablehnen.

Redner beantragt Verweisung an eine Kommission.

Windthorst führt aus, das Juligesetz vom Jahre 1880 habe keinen Wandel geschaffen, die diskretionären Gewalten gingen ihm zu weit, ohne Aufhebung der Maigesetze werde Nichts erreicht. Hätten die Katholiken 10 Jahre gewartet, bis man das ihnen zugefügte Unrecht eingesehen, so könnten sie auch noch 10 Jahre warten, um diese Erkenntniß zur That zu führen. Die Frage sei, ob die Vorlage im Definitivum sei, oder ob die Regierung in einem gewissen Zeitraum eine materielle Revision der Maigesetze vornehmen wolle. Er hätte deshalb gern Schlözers Instruktionen zu kennen gewünscht; die Hereinziehung der Polen sei unverständlich. Der Versuch, das Zentrum zu sprengen, sei mißlungen, jetzt suche man das äußere Gerüst der Kirche herzustellen, um glauben zu machen, der Kulturkampf sei vorüber, und um die Wahlen von Zentrumsmännern zu verhindern. Der Friede müsse auf soliden Grundlagen errichtet werden, nicht auf diskretionären Vollmachten.

Graf Limburg hält bezüglich der Polen die Regierung für verpflichtet, ihr Auge nicht gegen die vorhandene Komplikation zu verschließen. Er erklärt sich übrigens im Sinne von Holtz für die Vorlage. Die Beseitigung der Maigesetze sei weder zu verlangen noch zu erwarten.

Fortsetzung morgen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Leben einer Dame in den Felsengebirgen, von Isabella L. Bird. Aus dem Englischen, Berlin, Otto Janke. Es liegt uns hier in guter deutscher Uebersetzung ein Reisewerk vor, welches in England schnell hintereinander drei Auflagen erlebt hat. Die durch ihr Buch über die Sandwichs-Inseln rühmlichst bekannte Verfasserin, welche in der heilkräftigen Luft der Hochthäler Colorados für ihre zarte Gesundheit Kräftigung suchte, schildert hier in Briefen an eine Schwester das an Naturwundern so reiche Gebiet der Felsengebirge und das rauhe Leben, welches sie während eines Herbstes unter den Bewohnern desselben, meist Trappern und Jägern, führte. Ihre farbenreichen Schilderungen jener gewaltigen Gebirgswelt fließen aus einem hochpoetischen Naturgefühl, sowie ihre Darstellung der Menschenwelt von scharf- und feinsinniger Beobachtungsgabe Zeugniß ablegt. Den größten Reiz des Buches aber bildet unstreitig die ungewöhnliche Persönlichkeit der Verfasserin selbst, in welcher sich männliche Kühnheit und Ausdauer mit der edelsten Weiblichkeit, die höchste Geisteskultur mit der größten physischen Entbehrungsfähigkeit vereinigt zeigen. Die Schilderung des Lebens, welches die feingebildete Dame unter Jägern, Trappern und Desperados in dem verschneiten Hochthal führt, muß jedem Leser bewunderndes Interesse einflößen. Vier gut ausgeführte Holzschnitte, welche dem Buche beigegeben sind, zeigen die interessantesten Punkte der Reiseroute, welche die Verfasserin ganz allein zu Pferde mitten durch die Felsengebirge verfolgte.

* Novellen aus der Heimath. Von Adolf Wilbrandt. Inhalt: Der Lootsenkommandeur. — Der Gast vom Abendstern. — Am heiligen Strand. — Der Mitschuldige. Verlag von S. Schottländer in Breslau. Adolf Wilbrandt ist unbestritten einer der hervorragendsten Novellendichter der Gegenwart. Von allen Seiten werden ihm die Kronen der Anerkennung, der Sympathie, der äußeren Ehren zugetragen. Er steht in der vollen Frische seiner Produktionskraft und er schreibt nicht eine Zeile, welche nicht bedeutsam, sinn- und gehaltvoll wäre. Die vorliegenden Novellen sind überaus reich an originellen Ideen, an frappanten Zügen meisterhafter Darstellung; sie behandeln Stoffe, welche weitab liegen von dem Pfade der poetischen Alltäglichkeit, sie zählen zu seinen originellsten Schöpfungen und ihre Wirkung ist eine wunderbar gewaltige.

* „Lose Blätter aus der Kulturgeschichte" von J. E. Wessely... Es ist in der That ein treffliches Büchlein, das uns den Spiegel der Vergangenheit vorhält und sie in kleinen und großen Zügen launig und ernst lebendig macht. Vielen Lesern werden diese mannigfaltigen Kulturskizzen Neues bringen, belehrend wie unterhaltend. Es sind zwölf Aufsätze, deren Ueberschriften schon bezeichnend sind: 1. Aus alten Stammbüchern. 2. Humor und Satire in deutschem Wort und Bild. 3. Körperliche Gebrechen und ihre Verklärung dnrch den Humor. 4. Der Humor beim Sterbebette und am Grabe. 5. Verjüngungsmittel. 6. Bart und Perrücke. 7. Lebende Bilder. 8. Tod und Teufel in Sage und Sprüchwort. 9. Wunderliche Heilige. 10. Glocken. 11. Das Niklasfest. 12. Zur Ikonographie der Kreuzigung. Das Buch ist im Verlage von Richard Hanow (Berlin, 1882) erschienen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 7. Februar.

♁ Das neue Hundesteuergesetz wird, vorausgesetzt, daß es in der von der Regierung vorgeschlagenen Form zur Annahme gelangt, für die Kommune Posen kaum einen nennenswerthen finanziellen Vortheil bringen. Der Gesammtertrag dieser Steuer läßt sich gegenwärtig auf rund 8000 Mark veranschlagen. Davon würden diejenigen 800 M. abzurechnen sein, welche von Militärs gezahlt werden und für die Folge der Militärverwaltung zu erstatten wären. Der übrig bleibende Ertrag würde sich nun allerdings bei der gleichen Anzahl steuerpflichtiger Hunde bis auf rund 12,000 Mark erhöhen, wenn die städtischen Behörden den Steuersatz von 9 auf 15 Mark steigerten. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß Angesichts einer solchen Steigerung viele Hundebesitzer ihre vierbeinigen Lieblinge abschaffen würden, und dürfte daher höchstens ein Mehrertrag von etwa 2000 Mark zu erwarten sein. Von Gegnern des Hundegeschlechts wird freilich behauptet, daß gerade der Hauptvortheil des Gesetzes in der zu erwartenden Beschränkung der Hundeliebhaberei liege.

— [Die bevorstehende Einführung eines veränderten Lehrplans für höhere Lehranstalten] giebt dem „Dziennik Poznanski" wieder einmal Veranlassung, die polnischen Landtagsabgeordneten zu ersuchen bei der Bewilligung des Dispositionsfonds, welcher für die Einführung jenes Lehrplanes erforderlich sein wird, für die polnische Jugend einen parlamentarischen Kampf auszufechten. Wie das gen. Blatt behauptet, wird die Stellung der polnischen jungen Leute in den höheren Lehranstalten immer schwieriger, da der Unterricht in der polnischen Sprache immer mehr in Wegfall geräth und die Anforderungen in der deutschen Sprache so erhöht sind, daß in Folge dessen es den Polen immer unmöglicher werde, sich einem wissenschaftlichen Beruf zu widmen, wie sich dies auch bereits in der Abnahme des Prozentsatzes der polnischen Abiturienten bemerklich mache. Material und Beweise für diese Behauptungen glaubt der „Dziennik" mit der größten Leichtigkeit liefern zu können. — Ferner werden die Vertreter der polnischen Interessen ersucht, auch weitergehende Anträge betreffend eine Abänderung des gesammten öffentlichen Unterrichts- und Erziehungswesens in unseren Ostmarken zu stellen. — Wenn es nach Wunsch des „Dziennik" ginge, so müßte in nächster Zeit der alte Schlendrian in einzelnen Gymnasien unserer Provinz wieder eingeführt werden, und es würden die polnischen Abiturienten, wie dies noch vor nicht allzu vielen Jahren der Fall war, in die für sie keineswegs bequeme Lage kommen, daß sie das Gymnasium mit nur sehr mangelhafter Kenntniß der deutschen Sprache verlassen und nicht einmal soviel davon fürs Leben mitnehmen würden, wie ihnen unter den heutigen Verhältnissen zu ihrem weiteren Fortkommen unumgänglich nothwendig ist. Aber es muß eben räsonnirt werden.

— **Der städtische Verwaltungsbericht** äußert sich über die Finanzlage der Stadt: Die Jahresrechnung über die Kämmerei-Verwaltung auf die Zeit vom 1. April 1880 bis 31. März 1881 ist gelegt und der Stadtverordneten-Versammlung zur Entlastung überreicht, Decharge aber bisher nicht ertheilt worden. Die Ausgaben sind im laufenden Rechnungsjahre durch die Einnahmen gedeckt worden und ist noch ein Ueberschuß von 815,67 M. verblieben. Das in dem vorjährigen Verwaltungsberichte nachgewiesene Defizit von 35,148 M. 6 Pf. wird erst durch die Rechnung pro 1881/82 beglichen werden. Den im Voranschlage angesetzten Beträgen stehen sowohl bei den Einnahmen als Ausgaben nur unbedeutende Abweichungen gegenüber. Mehrfache Ausgabepositionen, namentlich bei der Armen-Verwaltung waren im Voranschlage zu niedrig angenommen worden. — Aus dem Abschnitt über das Vermögen der Stadt theilen wir über die Sparkasse mit, daß deren Aktiva sich auf 2,439,385 M. 50 Pf., die Passiva auf 2,149,896 M. 52 Pf. belaufen. Die Aktiva übersteigen somit die Passiva um 289,488 M. 98 Pf. — Das Theater inkl. Baugrund repräsentirt einen Werth von 426,330 M. — Die Anleihe aus dem Reichs-Invaliden-Fonds: Als im Jahre 1874 die Anleihe in Höhe von 2,250,000 M. bei der Reichs-Invaliden-Verwaltung in Berlin aufgenommen wurde, ist sogleich von den städtischen Behörden bestimmt worden, daß aus dieser Anleihe zunächst die noch im Umlauf befindlichen 5proz. qu. und 4proz. qu. Stadtobligationen eingelöst und folgende Bauten ausgeführt werden sollen: 1) die Wallischei-Brücke, 2) das Theater und 3) die Kanalisation. Später wurde auch die Erbauung des Schulhauses St. Martin Nr. 35 aus diesem Fonds beschlossen. Bis auf die Kanalisation sind die erwähnten Bauten fertig gestellt, berechnet und bezahlt; nur beim Theaterbau konnte wegen der mit dem Bauunternehmer schwebenden Differenz noch keine Schlußrechnung gemacht werden. — 1881/82 bestanden hier 2 höhere, 6 niedere städtische Schulen, sämmtlich simultanen Charakters. Die beiden höheren Schulen wurden von 593 Schülern, darunter 232 evangelische, 212 katholische, 149 jüdische, 404 deutsche, 189 polnische, 383 einheimische, 181 auswärtige, 29 ausländische besucht. Die niederen Schulen wurden besucht von 3731 Schülern und 3359 Schülerinnen, darunter 2448 evangelische, 4230 katholische, 422 jüdische, 3326 deutsche, 3764 polnische, 6856 einheimische, 234 auswärtige, 5 ausländische; zusammen 7090. Das Jahr 1881/82 zeigt im Ganzen eine Zunahme des Schulbesuchs um 165 Schüler und 116 Schülerinnen gegen das Vorjahr. Die Zahl der deutschen Schüler hat um 40, die der polnischen um 241 zugenommen. Die Zahl der jüdischen hat um 7 abgenommen, die der evangelischen um 89, der katholischen um 209 zugenommen. Angestellt waren in Folge des Wegfalls der Fortbildungsschule 2 Lehrer weniger als im Vorjahre.

— **Personalien.** Der Landraths-Amts-Verweser, Staatsanwalt a. D. Dr. Tschuschke ist zum Landrath des schrodaer Kreises ernannt. Der Oberförsterkandidat Riesberg ist als technischer Hilfsarbeiter bei der bromberger Regierung eingetreten.

— **Versetzung.** Der Regierungs-Assessor Hegel hierselbst, früher bei der paderborner bischöflichen Vermögens-Verwaltung, ist, wie wir hören, als Hilfsarbeiter ins Ministerium nach Berlin einberufen worden.

— **Personalien.** Der Postsekretär Meyer in Lobsens ist zum Postmeister ernannt. Der Post-Verwalter Cramer in Sobotka ist pensionirt.

— **Ledochowski.** Die „Germania" schreibt: „Der „Capitan Fracassa" will wissen, daß das Herzleiden des Herrn Kardinals Ledochowski sich bedenklich verschlimmert habe. Wir registriren die Nachricht mit allem Vorbehalt, zumal der Umstand, daß sie in einem radikalen römischen Blatte zuerst auftritt, gegen ihre Glaubwürdigkeit spricht." — Sollte Ledochowski's Rücktritt von seinem Prätendententhum neuerdings doch in nächste Aussicht gestellt sein? Es würde das ein Licht auf den Stand der Dinge zwischen Berlin und dem Vatikan werfen.

r. **Die Aufnahme-Prüfungen in den Schullehrer-Seminaren** der Provinz Posen finden im laufenden Jahre statt: in den evangelischen Seminaren zu Bromberg am 31. März, Koschmin am 6. März, in den katholischen Seminaren zu Paradies am 1. Juni, Exin am 2. Oktober, in dem Simultan-Seminar zu Rawitsch am 17. April d. J.

— **Die hiesigen Volksschullehrer** sind auf ihr im vorigen Herbst an den Kultusminister gerichtetes Gesuch um Gewährung der staatlichen Dienstalterszulagen unter dem 31. v. Mts. abschläglich beschieden worden. In diesem Bescheide heißt es, daß den Volksschullehrern hiesiger Stadt nach der Ministerial-Bestimmung vom 18. Juni 1873 ein Recht auf Alterszulagen, die aus Staatsfonds gewährt werden, nicht zustehe und eine Berücksichtigung hier ausnahmsweise nicht stattfinden könne. — Der Minister hatte, wie wir bereits früher mitgetheilt haben, auf jenes Gesuch hin über die Gehaltsverhältnisse der hiesigen Lehrer Erhebungen durch die hiesige königl. Regierung anstellen lassen und war auch seitens der Letzteren die Gewährung der in Rede stehenden Zulagen befürwortet worden. Die Petenten hatten sich aus diesem Grunde der Hoffnung hingegeben, daß ihr diesbezügliches Gesuch Berücksichtigung finden werde.

— **Einjährigen-Prüfung.** Der nächste Termin zur Prüfung derjenigen Leute, welche sich den Berechtigungsschein zum einjährigen freiwilligen Militärdienste erwerben wollen, wird im Monat März stattfinden und sind Meldungs-Gesuche bis zum 1. März d. J. bei der Prüfungs-Kommission für einjährige Freiwillige (Vorsitzender: Reg.-Rath v. Gruben) in Bromberg einzureichen.

r. **Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Mühlenbesitzers Karl Kratochwill**, Besitzers der Kernwerksmühle zu Posen, eines jüngeren Bruders des Dampfmühlenbesitzers A. Kratochwill, ist nunmehr gleichfalls das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Kernwerksmühle wird theils mit Wasser, theils mit Dampfkraft getrieben, und ist in den letzten Jahren umgebaut und neu eingerichtet worden. Wir bemerken hierbei, daß ein dritter Bruder Besitzer der Johannesmühle bei Posen, ein vierter Besitzer einer neu errichteten Dampfmühle bei Gnesen, und eine verwittwete Schwester Inhaberin der Wierzebock-Mühle bei Posen ist, während ein fünfter Bruder eine große Dampfmühle in Nordamerika besitzt. — Auch über das Vermögen eines anderen Dampfmühlenbesitzers stand die Eröffnung des Konkursverfahrens bevor; doch ist dieselbe, wie man hört, durch Bewilligung eines Moratoriums und einer Theilzahlung glücklich abgewendet worden.

r. **Der Bankerott des J. Kratochwill'schen Mühlenetablissements** steht gegenwärtig nicht vereinzelt da; es mögen immerhin spezielle Ursachen genug vorgelegen haben, welche das Falliment der Firma herbeigeführt und dazu beigetragen haben, daß die Passiva eine so bedeutende Höhe erreichten, jedenfalls waren auch allgemeine Ursachen vorhanden, welche die Katastrophe förderten. Wir verweisen in dieser Beziehung auf den bereits früher von uns mitgetheilten Jahresbericht der Posener Handelskammer pro 1880, in welchem dieselbe sich über die ungünstige Lage der Mühlenindustrie unserer Stadt und deren Umgegend, sowie über die Ursachen dieser ungünstigen Lage ausspricht. Daß auch in anderen Theilen Deutschlands die Mühlenindustrie sich in einer ungünstigen Lage befindet, beweisen die Falliments mehrerer bedeutender Mühlenfirmen. Das große Mühlenetablissement von Hildebrand in Osthofen bei Worms hat seine Zahlungen eingestellt, und die Passiva sollen dort, ähnlich wie bei dem J. Kratochwill'schen Falliment, 1 Million Mark betragen. Ebenso wird aus Sorau das Falliment der Großmüllerei und Spinnerei Lagatz u. Co. in Naumburg am Bober mit 1 Million Passiven gemeldet.

r. **Militärisches.** Wie schon mitgetheilt, werden das V. und das VI. Armeekorps im Herbste d. J. nach den gewöhnlichen Korpsmanövern ein dreitägiges Feldmanöver gegen einander vor dem Kaiser abhalten. Es wird durch diese von dem „Armee-Verordnungs-Blatt" gebrachte Allerhöchste Bestimmung ein vielfach zirkulirendes Gerücht widerlegt, nach welchem das V. und das XII. (königlich sächsische) Armeekorps im Herbst d. J. gegen einander manövriren sollten. Es ist übrigens das diesjährige Manöver seit 24 Jahren erst das dritte große Manöver, an welchem das V. Armeekorps theilnimmt. Das erste fand im Jahre 1858 gleichfalls zwischen V. und VI. Armeekorps zwischen Liegnitz, Jauer, Striegau, Goldberg (Terrain der Schlacht an der Katzbach) statt. Dann folgten 17 Jahre, während deren das V. Armeekorps gar nicht an einem großen Manöver betheiligt war; denn 1859 fand die Mobilmachung statt, 1863 wurde das V. Armeekorps aus Anlaß der polnischen Insurrektion längs der Grenze aufgestellt, 1864 folgte der dänische, 1866 der österreichische, und 1870/71 der französische Krieg. Erst im Jahre 1875 fand dann wieder ein großes Manöver zwischen V. und VI. Armeekorps zwischen Liegnitz, Jauer und Hainau statt. Auf welchem Terrain diesmal das große Manöver abgehalten werden wird, ist bis jetzt noch nicht bestimmt.

r. **Jahrmarktsverlegung.** Der für den Marktflecken Mieschkow (Kr. Pleschen) auf den 28. September d. J. anberaumte Jahrmarkt ist auf den 12. Oktober d. J. verlegt worden.

r. **Ein total Betrunkener**, welcher gestern Mittags in den Anlagen auf dem Wilhelmsplatze lag, wurde mittelst der „Equipage für Trunkenbolde" nach dem Polizeigewahrsam gebracht, um sich dort auszunüchtern.

r. **Die Razzia auf Dirnen,** welche am Sonnabende begann, ist Montags, besonders in den Abendstunden, sowohl auf den Straßen, wie in den Wohnungen notorischer Kupplerinnen fortgesetzt worden, so daß bereits eine recht erhebliche Anzahl von Dirnen verhaftet ist.

r. **Eine wilde junge Kuh.** Gestern Nachmittags wurde auf der Judenstraße eine von einem Fleischer gekaufte Ferse, welche wohl ahnen mochte, daß sie ihrer „Bestimmung" entgegengeführt werde, scheu und wild und ging durch. Es gelang, sie in einen Hof auf der Dominikanerstraße zu treiben, wo sie gefesselt und ihr die Augen verbunden wurden, so daß sie alsdann sich wegführen ließ.

r. **Diebstähle.** Einem Klempnerlehrlinge auf der Halbdorfstraße sind gestern aus seiner verschlossenen Schlafkammer mittelst Herausreißens der Haspe des Vorhängeschlosses ein dunkelgelber Winterüberzieher mit Sammetkragen, und eine graugestreifte Hose gestohlen worden. — Verhaftet wurden gestern Abends zwei Arbeiter von hier, welche mittelst Nachschlüssels in den Kellerraum eines Hauses auf der St. Martinsstraße eingedrungen sind, und daselbst nach und nach eine größere Menge Wein und andere Gegenstände entwendet haben. — Gestern Vormittags wurde ein Arbeiter verhaftet, welcher im Festungsglazis eine Akazie gestohlen hatte, und dieselbe auf dem Markte zum Kauf anbot.

× **Mogilno,** 5. Februar. [Kreiswundarzt.] Dem prakt. Arzte Schwartz, früher in Glowitz und Adelnau, ist unter Belassung seines Wohnsitzes in Rogowo die kommissarische Verwaltung der Kreis-Wundarztstelle des Kreises Mogilno übertragen worden.

X. **Lissa,** 6. Februar. [Verschönerungs-Verein. Chausseebau.] Der hiesige Verschönerungsverein hielt in diesen Tagen die ordentliche Hauptversammlung ab. Nach den vom Vorsitzenden, Bürgermeister Herrmann, erstatteten Rechenschaftsbericht betrug die Einnahme des letzten Vereinsjahres mit Hinzurechnung des im Vorjahre verbliebenen Bestandes 2040,70 M., die Ausgabe 1245,42 Mark, der Bestand 795,28 M. Von den in diesem Sommer vorzunehmenden Verschönerungen der Anlagen und öffentlichen Plätze erwähnen wir, die projektirte Anbringung einer zweiten Fontaine an der Südseite des Schloßteiches und die Weiterführung der Promenade auf dem überbrückten Theile des Wallgrabens. — Nachdem in Bezug auf den Bau der Chaussee von Lissa bis an die Kreisgrenze Guhrau seitens unserer Stadt dem Kreise Guhrau gegenüber die Garantie für die Verzinsung des Baukapitals mit 4½ Prozent für die Zeit der früheren Ausführung des Baues, als dies durch Kreistagsbeschluß festgestellt war, übernommen worden, ist nunmehr vom Landrath, Namens des Kreisausschusses Guhrau die Submission zur Lieferung der nöthigen Pflaster- und Chaussirungssteine zu dem chausseemäßigen

Ausbau der genannten Straße ausgeschrieben worden. Die Offerten sind bis zum 10. d. M. einzureichen.

z. **Tirschtiegel**, 6. Februar. [Lehrerwahl. Scharlachfieber.] Am Dienstage wählte der Schulvorstand den Lehrer Klein in Inowrazlaw definitiv zum Lehrer an der hiesigen jüdischen Schule. — In Groß-Dammer, einem Dorfe unweit Bentschen, herrscht seit einiger Zeit das Scharlachfieber sehr stark unter den Kindern. Gegenwärtig sollen noch 40 Kinder krank darniederliegen. An einem Tage wurden ihrer 3 begraben.

△ **Kolmar i. P.**, 6. Febr. [Zur Freizügigkeit.] Der hiesige Magistrat hat an die Hausbesitzer ein Schreiben erlassen, in welchem derselbe darauf hinweist, daß seit Einführung des Freizügigkeitsgesetzes und Aufhebung des Einzugsgeldes die Städte ein beliebter Sammelplatz der Leute geworden sind, welche zu faul waren, sich ihren Broderwerb auf dem Lande zu suchen. Der Magistrat richtet an die Hausbesitzer die Bitte: „Leuten aus dem Arbeiterstande, sowie heruntergekommenen Handwerkern, welche vom platten Lande nach Kolmar i. P. ziehen wollen, nur dann eine Wohnung zu vermiethen, wenn die Verhältnisse dieser Leute zuvor durch den Magistrat geprüft und gegen den Zuzug nichts zu erinnern gefunden worden ist." „Nur dadurch", fährt der Magistrat fort, „kann sich die Armenlast verringern Wir haben eingeborene Bummler, welche unterstützt werden müssen, wozu noch auswärtige Taugenichtse und verbrauchte Leute ernähren müssen."

△ **Schneidemühl**, 6. Febr. [Stadtverordnetenwahl. Bestätigung. Schauturnen. Preise.] Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurde seitens der ersten Abtheilung der Rechnungsrevisor Beer einstimmig zum Stadtverordneten gewählt. — Der provisorische Lehrer Glaubitz an der evangelischen Schule zu Kamionke, Kreis Kolmar i. P., ist in seinem Amte definitiv bestätigt worden. — Am Sonnabend Abend veranstaltete Fräulein Minarski mit den Eleven ihrer höheren Privattöchterschule ein Schauturnen in Tatow's Lokal. Die Uebungen leitete Lehrer Pelow. Die sehr zahlreichen Zuschauer wurden sehr befriedigt, wie überhaupt die Anstalt besondere Anerkennung verdient. — Die letzten hiesigen höchsten Marktpreise betrugen pro 100 Kilo für Roggen 18,50 M., für Gerste 17,50 M., für Hafer 14,20 M., für Erbsen 17,50 M., für Kartoffeln 3 M., für Heu 7 M., für Stroh 8 Mark.

‡ **Inowrazlaw**, 6. Februar. [Vorschußverein. Unglücksfall. Unterschlagung. Feuer.] Nach dem pro 1881 veröffentlichten Rechnungsabschluß des hiesigen Vorschußvereins (Eingetragene Gen.) betrugen Einnahme und Ausgabe je 3,394,393.67 Mark. Im Gewinn- und Verlust-Konto war ult. 1881 notirt ein Debet von 35,218.87 Mark und ein gleich hohes Kredit. Die Vermögensbilanz wies nach an Aktivis 684,028.80 Mark, an Passivis ebenso viel. Den Mitgliedern ist an Dividende 8,5 Prozent von je 10 Mark Geschäftsantheil berechnet worden. Dem Reserve-Konto sind 660 M. Eintrittsgelder und außerdem 966.59 M. Gewinnantheile überwiesen worden. Dem Extra-Reserve-Konto wurden noch außerdem 403.53 Mark zugeschrieben. Die Zahl der Mitglieder des Vereins betrug am Ende des Jahres 462. Am 16. d. Mts. findet im Verein eine Generalversammlung statt. — Am 2. d. Mts. verstarben in Turzany die Cichocki'schen Eheleute in Folge von Kohlendunst-Vergiftung. — Die vor einigen Tagen vorgenommene Revision der Postagentur in Gr.-Morin ergab ein Defizit in der Kasse. Der schuldige Agent hatte nach der Revision die Flucht ergriffen, es gelang indeß, desselben habhaft zu werden und ihn festzunehmen. Die Höhe der unterschlagenen Summe soll über 1000 Mark betragen. — Am 1. d. Mts. entstand in der Werkstatt des hiesigen Sattlermeisters Kozlowicz Feuer; dasselbe griff so schnell um sich, daß auch ein daneben stehender großer Speicher der Firma M. Levy ein Raub der Flammen wurde. In dem Speicher lagerten etwa 80 Zentner Weizen, die größtentheils vernichtet worden sind. Andere im Speicher niedergelegte Vorräthe des Hauptzollamts und des Bierverlegers Weißer sind gerettet worden. Die abgebrannten Gebäude waren versichert.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen**, 3. Februar. [II. Strafkammer.] Bei dem Bau des Gebäudes für die landwirthschaftliche Ausstellung in Bromberg hänselten einige Zimmerleute ihren Kollegen G., daß er nicht schwindelfrei sei und entrirten mit ihm eine Wette, daß er nicht im Stande sei, auf einem Rahmstücke des Dachgesperres entlang zu gehen. Als Preis der Wette wurde eine Achteltonne Bier ausgesetzt. G. schlug die Wette aus und fragten nun die Entrepreneure der Wette ihren Polier W., was sie mit G. machen sollten. W. erwiderte, G. müsse gewalzt werden. Das Walzen ist nämlich in der Zimmermannszunft eine Strafe, welche von Zimmerleuten an denjenigen, der sich nach ihrer Meinung eines Vergehens hat zu Schulden kommen lassen, sofort vollstreckt wird. G. wurde von dem Zimmermann Andreas P. ergriffen und auf ein Stück Kantholz geworfen. Er setzte sich mit zwei anderen Kollegen auf G., andere ergriffen dessen Hände und Füße und schoben ihn auf den scharfen Kanten des Holzes hin und her. G. konnte sich sodann nur mit Mühe erheben, klagte über heftige Kreuz- und Brustschmerzen und verließ bald darauf den Arbeitsplatz. Seine Schmerzen nahmen dergestalt zu, daß er einige Tage später hierher nach Posen zu seiner Frau zurückkehrte. Er war aber schon so schwach, daß er seiner Frau den Grund seiner Schmerzen nicht mehr erzählen konnte, zwei Tage später verstarb er. Die Frau erlangte erst ein Jahr später Kenntniß von der an ihrem Ehemanne von den Zimmerleuten vollstreckten Strafe. Die Leiche wurde auf die Anzeige der Ehefrau exhumirt, die Todesursache konnte jedoch nicht mehr festgestellt werden, das Knochengerüst war unverletzt. Der Zimmerpolier W. wurde wegen Anstiftung zur Körperverletzung, der Zimmermann P. wegen Körperverletzung angeklagt. Der vernommene Sachverständige bekundete, daß mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß der Tod des G. in Folge jenes Walzens eingetreten sei. W. wurde zu drei Monaten, P. zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Bei der Strafzumessung ist berücksichtigt worden, daß beide Angeklagte sich nicht bewußt gewesen sind, daß dieses Walzen einen so traurigen Ausgang nehmen würde. Es wurden 8 Zimmerleute vernommen; hoffentlich werden dieselben durch diesen Fall gewarnt sein, die Unsitte des Walzens zu wiederholen.

Vermischtes.

V. **Der Berliner Magistrat** hat bekanntlich die schätzens- und nachahmenswerthe Einrichtung getroffen, armen, kinderreichen Familien der Stadt durch Verpachtung von Land zum Kartoffelbau eine Beihülfe zu gewähren. Die Zahl der verliehenen Parzellen wird von Jahr zu Jahr eine größere, so daß das anfangs hierzu benutzte städtische Terrain längst nicht mehr ausreichend ist, vielmehr noch Land zugepachtet werden mußte. Im vorigen Jahre sind im ganzen 114,04 Hektar frisch gedüngtes Land in Parzellen von 4 Ar = 2851 Parzellen ausgegeben worden (im Jahre 1880: 102,6 Hektar = 2565 Parzellen à 4 Ar.) Die zu einer Parzelle erforderliche Aussaat von 97 Litern Kartoffeln wird den Parzelleninhabern seitens der Kommune unentgeltlich verabreicht, dieselben haben nur für Auslagen an Pacht, Verwaltungskosten 2c. pro Parzelle 8,45 Mark zu erstatten, wofür jede Familie ihren vollständigen Winterbedarf an Kartoffeln zu erhalten pflegt.

Denkschrift, betreffend das Märkisch-Posener Eisenbahn-Unternehmen.

(Fortsetzung.)

Der Märkisch-Posener Erneuerungsfonds, aus welchem die Ausgaben für die Erneuerung des Oberbaues und der Betriebsmittel bestritten werden, weist folgende Einnahmen und Ausgaben nach:

Jahr	Einnahmen				Ausgaben				Bestand am Jahresschlusse
	Rücklagen aus Betriebsfonds Mark	Rückeinnahme für alte Materialien Mark	Zinsen und sonstige Einnahmen Mark	Gesammt-Einnahme inkl. Bestand Mark	für Erneuerung des Oberbaues Mark	für Erneuerung der Betriebsmittel Mark	sonstige Erneuerungen Mark	Gesammt-Ausgabe Mark	Mark
1870	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1871	60,000	—	*140,769	200,769	—	—	—	—	200,769
		* vorhandener Materialienwerth							
1872	300,000	16,484	—	517,253	44,211	12,378	—	56,589	460,664
1873	240,000	20,245	5,367	726,276	52,996	23,510	—	76,506	649,770
1874	240,000	16,395	64,092	970,257	126,821	7,457	—	134,278	835,979
1875	240.000	18 378	30,925	1,125,282	184,153	35,819	—	219,972	905,310
1876	293,831	29,505	23,128	1,251,774	182,007	37,248	—	219,255	1,032,519
1877	299,704	8,908	63,794	1,404,925	215,229	39,173	—	254,402	1,150,523
1878	297,795	11,382	34,214	1,493,914	235,733	182,774	—	418,507	1,075,407
1879	300,158	18,141	25,014	1,418,720	226,276	41,149	44,852	312,277	1,106,443
1880	297,836	23,269	31,322	1,458,870	287,569	53,084	—	340,653	1,118,217

Der ult. 1880 vorhandene Bestand wird nachgewiesen in:

		Kurs am 31./12.	
Oberschlesische Prioritäts-Obligationen Littr. B.	50,100 M.	91,50 =	45,481 M. 50 Pf.
" " " E.	283,800 "	91,60 =	259,960 " 80 "
Märkisch-Posener Prioritäts-Obligationen	375,300 "	102,25 =	383,744 " 25 "
Kurmärkischen Rentenbriefen	27,000 "	99,60 =	26,892 " — "
Pommerschen Rentenbriefen	28,200 "	99,60 =	28,087 " 20 "
Schlesischen Rentenbriefen	6,000 "	99,90 =	5,994 " — "
Baar	347,816 " 74 Pf.	=	347,816 " 74 "
in Summa wie vor	1,118,216 M. 74 Pf.	also Bestands-Werth =	1,098,336 M. 49 Pf.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

u. **Rawitsch**, 4. Februar. [Der Rustikalverein] unseres Kreises hielt am 30. v. M. im Schützensaale eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Auf der Tagesordnung befand sich auch die Besprechung der Rübenkontrakte, die jetzt von den Zuckerfabriken mit den Rübenproduzenten abgeschlossen zu werden pflegen. Der Vorsitzende erörterte zuerst die Veranlassung, die ihn dazu bewog, den Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen. Im Jahre 1880 haben die beiden Fabriken, die in der hiesigen Gegend die Rüben aufkauften, infolge eines Kompromisses nur 95 Pf. für den Zentner geboten, ohne daß sie eine Veranlassung dazu gehabt hätten, denn die Getreide- und Strohpreise waren höher, wie in den vorigen Jahren, und die Dividende, welche die Fabriken gewährten, betrug weit über 20 Prozent. Hätte der Vorsitzende damals nicht die Waizenroder Fabrik veranlaßt, mit in die Konkurrenz zu treten, so mußten die Rübenproduzenten jenen Preis hinnehmen, so aber erhielten sie 1 M. pro Zentner. Jetzt bieten die Fabriken allerdings 1 M. 10 Pf. mit der Kontrakt-Klausel, wenn eine Fabrik mehr zahle, dies auch zu gewähren. Voraussichtlich besteht aber wieder zwischen den Fabriken ein Uebereinkommen, wodurch jene Klausel illusorisch wird. Es entsteht nun die Frage, ob die Fabriken mehr gewähren können. Die von ihnen gezahlte Dividende bejaht dieselbe. Letzteres, sowie das geschlossene Vorgehen der Fabriken sind ein Fingerzeig für die Rübenproduzenten, ebenfalls geschlossen einen höheren Preis zu erzwingen. Die in der Versammlung anwesenden Vertreter der Fabriken Schlesinger in Trachenberg und der Fraustädter Fabrik erklärten auf Befragen, daß sie nicht in der Lage seien, einen höheren Preis zahlen zu können. Die nun eröffnete Debatte war eine sehr lebhafte, nahm aber sofort ein Ende, als der Vorsitzende nach der abgegebenen Erklärung der Vertreter die Mittheilung machte, daß ihm eine auswärtige Fabrik 1 M. 15 Pf. pro Zentner für den Fall geboten habe, daß ihr aus der hiesigen Gegend die Rüben von wenigstens 200 Morgen zum Ankauf ab franko Rawitsch zugeführt werden. Es wurde eine Liste im Saale ausgelegt, in welche die Produzenten ihre Namen und die Rüben-Morgenzahl eintrugen und sich verpflichteten, für die betr. Fabrik, deren Nennung sich der Vorsitzende vorbehielt, die Rüben zu liefern. — Der Inspektor Daehnel-Sackern hielt hierauf einen Vortrag über „Entwässerung der Felder". Der Vortragende unterschied zwei Arten der Entwässerung: 1) die Ableitung des Grundwassers durch verdeckte Röhren, sogenannte Drainage, und 2) die Ableitung des Tagewassers durch offene Gräben. Das Uebermaß an Feuchtigkeit ist leicht an dem kümmerlichen Stande der Vegetation, den aufschießenden Unkräutern und den feuchten Stellen im Acker zu erkennen. Die Erträge auf solchen Aeckern sind geringer und die gewonnenen Produkte qualitativ schlechter. Auf drainirtem Boden sind die Pflanzen weniger dem Erfrieren ausgesetzt. Die Drainage muß von einem Fachmann ausgeführt werden. Es ist beim Drainiren darauf zu achten, daß die Röhren wenigstens 3½ Fuß tief gelegt werden; im Boden mit Letteunterlage kann dies 4½ bis 5 Fuß geschehen. Die Kosten der Drainage belaufen sich, wenn nicht kostspielige Vorfluthgräben geschlagen werden müssen, auf 27 bis 30 Mark pro Morgen. — Die Ableitung des Tagewassers durch offene Gräben ist ungleich wichtiger als die Drainage. Diese Gräben müssen, wenn möglich, schnurgrade gezogen sein, damit das Wasser schnell abläuft, und sie die Bearbeitung des Ackers wenig hindern. Die Böschungen dürfen nicht als Viehweide benutzt werden. Die ausgeschachtete Erde bleibe nicht liegen oder werde zu beiden Seiten des Grabens ausgebreitet, sondern sie muß zur Erhöhung niedriger Stellen im Acker oder bei Komposthaufen verwandt werden. Auch die Anlage der Wasserfurchen ist ein wichtiges Geschäft. Bei den Wintersaaten geize man ja nicht mit den Wasserfurchen. Ihr Fehlen hat bedeutende Auswasserung im Gefolge. Sturzäcker müssen ebenfalls mit Wasserfurchen versehen werden, damit das stehende Wasser nicht die Frühjahrsarbeiten verzögere. — An den Vortrag schloß sich eine Debatte resp. eine Besprechung desselben, die über eine Stunde währte. Schmitzdorff-Dombrowka theilt mit, daß auf drainirtem Boden sich der Ernteertrag auf 1 bis 2 Scheffel pro Morgen und das Gewicht des Getreides 1—2 Pfd. pro Scheffel höher stellen als auf nassem Boden. Ferner hob er hervor, daß, je tiefer die Röhren gelegt werden, desto weiter können die Drainstränge auseinander liegen; so betrage z. B. auf Lehmboden bei einer Tiefe von 3½ bis 4 Fuß die Entfernung 4 Ruthen. Auch für die Anlegung der Gräben gab er bestimmte Maße an. Herr Schmitzdorff widersprach dem Vortragenden darin, daß auf drainirtem Boden das Getreide weniger vom Froste leide. Nach seiner Erfahrung findet das gerade Gegentheil statt. Dagegen erhoben sich jedoch mehrere Stimmen, und es wurde namentlich hervorgehoben, daß sich auf drainirtem Boden die Pflanzen eher und kräftiger entwickeln, was sie gegen Fröste widerstandsfähiger mache. — Von einem der Anwesenden wurde die Frage aufgeworfen: Auf welche Weise kommt ein Rustikaler, der ein Areal von etwa 20 Morgen hat, zu einer Drainage? Der Vorsitzende gab darauf folgende Antwort. Die Kosten sind im Vortrage berechnet worden. Ihre Deckung wird Jedem dadurch erleichtert, daß die Kultur-Rentenbank, die nächstens auch in unser Provinz in Wirksamkeit treten wird, zu diesem Zwecke Darlehne gewährt, die durch Amortisation getilgt werden. — Die weitere Debatte erörterte die Instandhaltung vorhandener Gräben, wobei auf das Vorfluths-Edikt vom 15. November 1811 hingewiesen wurde, wonach die Polizei-Behörde berechtigt und verpflichtet ist, die Herstellung auf Antrag herbeizuführen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Eine neue Sammlung von Meisterwerken der Literatur erscheint unter dem Titel: Wallroth's Klassiker-Bibliothek im Verlage von Erich Wallroth in Berlin. Der vorliegende erste Band beweist, daß die Verlagshandlung — was Druck, Papier und namentlich den äußerst eleganten Einband betrifft — etwas Hervorragendes geleistet hat. Außerordentlich billig erscheint dabei der Preis von 1 Mark für jeden gebundenen Band. Durchschnittlich 20 Bogen eines handlichen Oktavformats, in einem eleganten rothen Callico-Bande mit Gold- und Schwarzpressung, verspricht die Verlagshandlung auch für jeden folgenden Band zu diesem äußerst mäßigen Preise. Die Anschaffung der Bibliothek wird noch erleichtert durch die Art des Erscheinens derselben. Regelmäßig alle 14 Tage wird ein Band der Sammlung ausgegeben. Auf diese Weise ist selbst dem weniger bemittelten, aber strebsamen Theile des Publikums ermöglicht, sich die Perlen der Literatur zu eigen zu machen ohne drückende Opfer. — Wallroth's Klassiker-Bibliothek, herausgegeben von W. Lange und R. Oeser, wird in 52 Bänden die Meisterwerke von Andersen, Björnson, Börne, Bürger, Chamisso, Gaudy, Goethe, Hauff, Hebel, Herder, E. T. A. Hoffmann, Jean Paul, Kleist, Körner, Lenau, Lessing, Musäus, Schiller, Shakespeare, Tegner, Weber (Demokrit) bringen. Die Werke sind durchweg in neuer (Puttkamer'scher) Orthographie gedruckt. So bietet diese Bibliothek ein Werk, das in ungewöhnlich praktischer Auffassung den Anforderungen entspricht, die das Publikum an eine Elitebibliothek stellt. Eine stattliche Reihe müssen die 52 künstlerisch ausgestatteten Bände nach ihrer Vollendung bilden. Möge es dem Verleger gelingen, die großen Kosten des Unternehmens und die darauf reichlich verwandte Mühe belohnt zu sehen.

* Als gemeinsames Organ für die etwa 200,000 deutschen Webeindustriellen und die 50,000 Kaufleute der Manufakturbranche in Deutschland erscheint vom 15. Januar an das „Handelsblatt für Manufakturwaaren", Görlitz, bei S. Hepner, dessen erste Nummer, acht Quartseiten stark, nun in angemessener Ausstattung vorliegt. Sie enthält: Was wir wollen. — Ueber den Verbrauch von Baumwolle. — Ein praktischer Vorschlag (Waaren-Einkaufs-Kompagnien). — Neue Schutzzölle. — Handelsberichte. — Berichte aus den Fabrikbezirken. — Allgemeine Preisnotizen. — Statistisches Allerlei. — Vermischtes. — Submissionen. — Konkurse. — Anzeigen. Das reichhaltige Blatt erscheint monatlich zweimal und ist für ein Abonnement von 50 Pf. vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Die Nothwendigkeit für jeden Geschäftsmann, sich über die allgemeine wirthschaftliche Lage, wie über Fabrikation und Absatz in seiner Branche zu informiren, wird die Verbreitung des Blattes fördern, das in seinem Inseratentheile (die dreispaltige Zeile à 40 Pf.) vorzugsweise Offerten und Gesuche aus der Manufakturwaarenbranche bringt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

In der Strafsache gegen den Redakteur Egmond Wiegand aus Posen wegen Preßvergehens hat die I. Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Posen am 31. Dezember 1881

für Recht erkannt,

daß der Angeklagte, Redakteur Egmond Wiegand, früher in Posen, jetzt in Berlin wohnhaft, am 24. April 1855 in Halle geboren, evangelisch, der Beleidigung durch die Presse schuldig und deswegen mit sechs Wochen Gefängniß zu bestrafen und den Beleidigten, nämlich der Königlichen Staatsanwaltschaft beim Königlichen Landgericht zu Posen, sowie der Königlichen Polizei-Direktion zu Posen, die Befugniß zuzusprechen, den verfügenden Theil des Urtheils binnen vier Wochen nach Empfang einer Ausfertigung desselben je einmal, und zwar in der „Posener Zeitung" und in dem „Posener Tageblatt" öffentlich bekannt zu machen, und zwar auf Kosten des Angeklagten, ferner alle Exemplare der Nr. 265 vom 30. Oktober 1881 der „Posener Landeszeitung", sowie die zu ihrer Herstellung gebrauchten Platten und Formen unbrauchbar zu machen, dem Angeklagten auch die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen.

Vorstehendes Erkenntniß wird hiermit bekannt gemacht.

Posen, den 6. Februar 1882.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Mueller.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Mühlenbesitzers **Karl Kratochwill** zu **Kernwerksmühle** b. **Posen**, ist heute Nachm. 4½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Gerichtssekretär a. D. **Friedrich König** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist

bis zum 21. März 1882.

Erste Gläubigerversammlung

am 6. März 1882,

Vormittags 10 Uhr.

Prüfungstermin

am 1. April 1882,

Vormittags 10½ Uhr,

im Zimmer 5 des Amtsgerichtsgebäudes am Sapiehaplatz hier.

Posen, den 6. Februar 1882.

Brunk,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **A. Aronsohn** in **Bromberg** ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Bromberg, den 4. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung VI.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen**, Vorstadt Ostrowek unter Nr. 171 (früher Nr. 21) belegene, der Wittwe **Catharina Liedke** geb. **Muszynska** gehörige Grundstück, welches zur Gebäude-Steuer mit einem Nutzungswerthe von 552 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 8. März 1882,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier versteigert werden.

Posen, den 10. Januar 1882.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Wiener.

Im Firmenregister hier ist unter Nr. 187 die Firma: **Heinrich Biberfeld** zu **Lissa** und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Biberfeld** zu **Lissa** heute eingetragen worden.

Lissa, den 2. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Im Prokurenregister hier ist die unter Nr. 18 für **Heinrich Biberfeld** hier, zur Vertretung der Firma **Louis Biberfeld junior** zu **Lissa**, eingetragene Prokura heute gelöscht worden.

Lissa, den 2. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Nach rechtskräftiger Bestätigung des Zwangsvergleichs wird das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Rosenberg** zu **Grätz** aufgehoben.

Termin zur Abnahme der Schlußrechnung ist auf

den 27. Februar 1882,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle anberaumt, wozu alle Betheiligten hierdurch vorgeladen werden.

Grätz, den 2 Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:

Melke,

Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Die zum Bau des Gebäudes für die Landwirthschaftsschule erforderlichen Tischlerarbeiten, veranschlagt auf 3639 Mark, sollen im Wege der Minuslizitation vergeben werden, und ist hierzu auf

Donnerstag,

den 16. Februar cr.,

Vorm. um 12 Uhr,

im diesseitigen Bureau ein Termin anberaumt.

Die Lizitations-Bedingungen, der Anschlag und die Zeichnungen liegen daselbst zur Einsicht aus, werden auch auf Erfordern gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich mitgetheilt.

Unternehmungslustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß vor dem Beginne der Lizitation eine Kaution von 300 M. bestellt werden muß.

Samter, den 6. Februar 1882.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Freitag, d. 10. Febr. cr.,

Vormittags 11 Uhr,

werde ich hierselbst, Lukower Straße 151,

1 Britschke mit Hängegefäße, 1 Schlitten, 1 Pferd (Stute), verschiedene Möbel, 1 Nähmaschine (Singer), 1 Regulator u. verschiedenes Porzellan

meistbietend, gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Scholz,

Gerichtsvollzieher in Obornik.

Auktion.

Am Freitag, d. 10. Febr. c.,

Vorm. 9½ Uhr,

werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher hierselbst

ein Ober-, ein Unterbett, sechs Kopfkissen, zwei Pelze, eine gold. Ancre-Herren-Uhr, ein Brillant-Ring, Kleidungsstücke zc.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber,

Gerichtsvollzieher.

Amerika, Afrika etc.

Billete für **alle** Ocean-Dampfer-Linien zu **Originalpreisen** im Internationalen Reisebureau,

Gebr. Gosewisch, Breslau,

Neue Taschenstr. 16.

Auskunft kostenfrei.

Wer italienisches Geflügel

in guter Waare billig beziehen will, wende sich an das Importgeschäft von **Hans Maier** in **Ulm a. D.** Lebende Ankunft wird garantirt. Preisverzeichniß wird postfrei zugesandt. — Je 3 Stück ausgewachsene **Gelbfüßler** franco M. 10. — Je 3 Stück ausgewachsene **Dunkelfüßler**, sogenannte **Lamotta-Hühner**, franco M. 10.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- u. Lendenweh. (H 6220).

In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf. bei **Jul. Placzek & Sohn**, Wasserstr. Nr. 8.

Mit größeren Wäschelieferungen für sämmtliche Armee-Corps beschäftigt, offerire:

5000 **Stück Handtücher**, gesäumt, 2 Ellen lang, ¾ Ellen breit, à Stck. 55 Pfg.

5000 **Stück Strohsäcke** aus schwerer Segelleinwand, 3¼ Ell. lang, 1½ Ell. breit, à 2,50 Mk., aus gewöhnl. Strohsacklein 1,20—2,00.

5000 **Stück Bettlaken** aus reinlein Creas, 3 Ell. lang, fertig genäht, à Stck. 1,75 Mk.

Buntkarrirte baumwollene Bettbezüge, fertig genäht, 3 Ell. lang, m. 1 Kissen, 3,75 Mk.

Weiße Bettbezüge, aus reinlein Creas fertig genäht, 3½ Ellen lang, m. 1 Kissen, 5,50 M.

Fertige Chiffon-Bezüge sowie sämmtliche Bettwäsche, als: glatte und gestreifte Inlett- u. Unterbett-Drillich, Bezüge, Chiffon und Leinwand, Lakenleinwand — alles in einfacher und doppelter Breite.

Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden schnellstens ausgeführt.

Auf Wunsch auch **Matratzen** und **Bettfedern** geliefert.

Louis J. Löwinsohn,

Leinwand- und Wäschefabrik,

Markt 77, gegenüber der Hauptwache.

Hektograph,

patentirter Vervielfältigungs-Apparat.

Verbesserte vorzügliche **Vervielfältigungs-Masse**, wie auch **schwarze Vervielfältigungs-Tinte** wird bestens empfohlen.

Der Apparat sammt Masse zum **Trocken-Copirverfahren ist im Deutschen Reiche** wie auch in Oesterreich-Ungarn **patentirt**. Jene **Nachahmer, die sich mit dem Verkaufe** der Imitation **befaßten**, wurden wegen **Patentverletzung zu empfindlichen Strafen**, sowie zum Schadenersatz verurtheilt.

Die mittelst Hektograph hergestellten Abdrücke werden von den Postanstalten zu dem mäßigsten Portosatze wie andere Drucksorten befördert.

Brief-, Schriften- und Facturen-Ordner.

Der Ordner ist aus Holz gefertigt und viel praktischer, als ein alphabetischer Briefkasten. Preis per Stück von 3 fl. aufwärts. — Illustrirte Preiscourante und hektographirte Abdrücke gratis und franco.

Josef Lewitus, Wien, I., Babenbergerstraße 9.

Niederlagen: **Posen:** D. Goldberg, Wilhelmsstr. 24. **Stettin** Lehmann & Schreiber. **Breslau:** Gustav Wesel, Karlstraße 28. **Frankfurt a. O.:** Frz. Köhler, Richtstraße 75. **Berlin:** Spielhagen & Co., Friedrichsstr. 49a. **Magdeburg:** Eduard Albrecht.



Für die Herren

Schul-Inspektoren!

Die

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(E. Röstel)

Posen

hält **Zeugnisse** und **Zeugniß-Albums** laut Vorschrift des Amtlichen Schulblattes zu folgenden Preisen vorräthig:

Zeugnisse auf ff. Kanzlei-Papier, à Buch 0,75 M.

Zeugniß-Albums in festem dauerhaften Einband:

300 Seiten enthaltend	4,75 M.
600 „ „	7,00 „

Elektro-Homöopathie.

Die neuen elektro-homöopathischen Sternmittel, zur Heilung sämmtlicher Krankheiten, übertreffen an Wirksamkeit die bisher bekannten homöopathischen Heilsysteme.

Broschüre gratis u. franko.

A. Sauter,

homöopathische Apotheke, Genf.

Generaldepôts für Deutschland.

Posen: Radlauer's Rothe Apotheke.

Berlin: Krebs, Apotheke z. Salomo, Charlottenstraße.

Dresden: Gruner's homöopathische Offizin.



Ratten u. Mäuse

Ohne Gift kein Erfolg!

Radikale Vertilgung des Ungeziefers nach **einer bewährten praktischen Methode** durch leicht anzuwendende Mittel in Gestalt von Pillen aus **Phosphor, Strychnin und Baryt.** Trotz der starken Giftigkeit bei vorsichtiger Anwendung vollkommen gefahrlos, sind diese Pillen dazu bestimmt, die **gefährliche Einschleppung großer Mengen Arsenik** in Gebäude und Gehöfte durch **Kammerjäger** einzuschränken. Das bequeme Auslegen und die leichte Kontrole über die Wirkung und den Verbleib der Pillenreste ermöglicht einem Jeden ohne große Mühe die **hohen Preise zu ersparen,** welche sich Kammerjäger für ihre Arbeit zahlen lassen, und wird die Gefahr der dauernden Einschleppung großer Mengen Gift (dessen Wirkung auf den Organismus von Menschen und nützlichen Thieren sich noch nach Jahren in der unangenehmsten Weise fühlbar macht), in Wohnräume u. Wirthschaftsgebäude vermieden, da die Pillen durch langes Liegen an der Luft oder durch Verbrennen ihre Giftigkeit verlieren. — **Wirkung der Pillen in Folge des starken Giftgehalts sicher und werden dieselben angewandter Lockmittel wegen von den Thieren mit Vorliebe gefressen.** Der billige Preis der Pillen, ca. 5000 Stück pro Pfund, ermöglicht mit geringen Kosten die Vertilgung des gesammten Ungeziefers aus ganzen Ortschaften. Genaue Gebrauchsanweisung nebst Pillen zum Anködern, aus derselben Masse ohne Gift bereitet, beigegeben. **Wirkung durch zahlreiche Atteste nachgewiesen. Aus den meisten Apotheken oder direkt mit Beilegung eines von einer Behörde genehmigten Giftscheines zu beziehen.** Nur ächt, wenn Büchsen und Pappkartons vorstehende Handelsmarke u. Namenszug tragen.

Gumbinnen in Ost-Pr. *F. Lutze.*

F. Lutze, Apothekenbesitzer.

Vorsicht!

Der

„Augenblicks-Drucker"

D. R. P. No. 14126

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert **auf trocknem Wege ohne Presse** eine fast **unbeschränkte** Anzahl, gleichscharfer, **tiefschwarzer** (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche **auch** einzeln im ganzen Weltpostverein **Portovergünstigung** genießen.

Der **„Augenblicks-Drucker"** läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen zc., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber an Schärfe der Abzüge, durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit zwei Druckflächen: Nr. 1 25/32 cm = M. 15.—, Nr. 2 28/40 cm = M. 20.—, Nr. 3 40/50 cm = M. 30.— incl. Verpackung.

Prospecte, Zeugnisse, Originalabzüge zc. sofort **gratis** und **frei.**

Zittau i. Sachsen.

Steuer & Dammann.

Kleiner Stutzflügel, im besten Zustande, billig zu verkaufen St. Martin 13. **Höfelbarth,** Instrumentenbauer.

Zuckerrübensamen.

Vilmorins, Klein Wanzlebener, erste Nachzucht, renommirtester Züchtung, unter **Garantie** der **Echtheit** und **Keimkraft.** Große Posten bei **Louis Reichel** in Cöthen.

Gelben Java,

Grünen Ceylon, Grünen Java, vorzüglichste Geschmackskaffee's,

per 9½ Pfund Netto ℳ 10. 85 ₰.

„ 50 „ „ „ 52. 50 „

Grünen Santos, kräft. reell. Kaffee,

per 9½ Pfund Netto ℳ 8. 25 ₰.

„ 50 „ „ „ 39. 50 „

offeriren incl. Zoll, Porto, Fracht u. Emballage, also frei in's Haus, resp. nächste Bahnstation:

Hamburg, Kaffee-Import

A. K. Reiche & Co.

Patentirte pneumatische

Thürzuschlag-Hinderer,

einziges Mittel gegen das **geräuschvolle Zuschlagen** der Thüren, besonders der Hausthüren empfiehlt

A. L. Benecke, Berlin NW., **Mittelstr. 16/17.**

Fabrik für Kunst- u. Bau-Schlosserwaaren. Prospekte gratis u. franko.

Zu Ausstattungen

empfiehlt



eine reichhaltige Auswahl feiner **Crystall- und Glaswaaren,**

Tafelservice

in geschmackvollen Ausführungen, sowie

Waschgarnituren,

dekor., von 5 M. an.

Weisses Porzellan in grossen Vorräthen.

Sigismund Ohnstein,

Wilhelmsplatz 5.

Blumen

zu Kränzchen, Bällen und Cotillons in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen bei

Aron,

Schuhmacherstr. 11, Posthalterei.

8 Pfd. **Seim-Honig** 5 M. (ausgedrückter Honig), 8 Pfd. **Leckhonig** 6 M. 35 Pf. inclusive Fastage, **Futterhonig** à Pfd. 50 Pf., **Bienenwachs** à Pfd. 1 M. 20 Pf. gegen Nachnahme.

Soltau, Lüneburger Haide.

E. Dransfeld, Imkerei.

Präparirtes Hafermehl

empfiehlt **Dr. Harder,**

Ohra bei **Danzig.**

guter Plan.

Umsatz von Fonds auf Option fig fünf- bis zehnmal das Anal in ebensovielen Tagen ab. ckte Erklärung gratis. Adr. **EVANS & Co.,** Fondsmäkler, House, London E. C.

Hanfwerg,

möglichst schebenfrei, in größeren Posten zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe sub **W. W. 050** **„Invalidendank", Dresden,** erb.

Suche einen

jungen Hühnerhund

zu kaufen. Franko-Offerten mit Alter- und Preisangabe erbittet

C. Holz,

Podarzewo bei **Pudewitz.**

30 Mark zahle für jedes ¼ Loos I. Klasse Pr. Lotterie. Nachnahme. **Kroch** in **Breslau,** Roßmarkt 13.

Für alle einschlägigen Arbeiten empfiehlt sich als

Herren- und Damen-Schuhmacher

und sichert prompteste und billigste Bedienung zu

K. Foerster,

Wilhelmsstraße 17, III Treppen.

Schwarze

Cachemir-Kleider,

neueste Façons, sehr billig, schon von 12 M. an, empfiehlt die Damenschneiderei **Wilhelmstr. 18,** neben der Druckerei.

M. Łopiński,

Dekorations- und Stubenmaler,

St. Martin 47.

Malerarbeiten aller Art werden zu mäßigen Preisen unter Garantie reeller Ausführung von mir angenommen.

Ein **Lehrer** ertheilt in allen Fächern fördernde Nachhilfe. Gefl. Off. sub. M. 80 postl. erbeten.

Pensionärinnen

werden gesucht von **Frau von Below,** **Posen,** St. Martin 61 II.

Israel. Töchter-Pensionat

gegründet 1864.

Höhere Unterrichts-Anstalt und Lehrerinnen-Seminar. Näheres durch Prospekte. Eintritt jeder Zeit. Frau Direktor **Therese Gronau.** **Berlin, In den Zelten 12.**

Maschinen-Fabrik und Eisengiesserei von H. Cegielski in Posen

empfiehlt ausser früher schon bekannten landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräthen ihre **neu** eingeführten Gegenstände, die für die **herannahende Saison** gebraucht werden, und zwar: Sack'schen und Magdeburger (Wanzleben) Tiefkulturpflug, Sawiński'schen Waldkulturpflug, Sobieralski'schen Jäter, Pferdehacke nach Sack, Howard'sche Wiesenegge, Kartoffel-Furchenzieher nach Głębocki und neukonstruirte, leichte eiserne Drillmaschine, und macht aufmerksam auf ihre in der letzten Zeit bedeutend umkonstruirte und billige Brosowski'sche Torfstech-Maschine.

Katalog und Preiscourant auf Verlangen franco.

Zur Verglasung von Bauten
empfehlen wir uns unter billiger und reeller Bedienung.
M. Nowicki & Grünastel,
Tafelglashandlung und Glaserei,
Jesuitenstraße 5.
NB. Glas in Kisten billigst.

Den geehrten Konsumenten der Stadt und Provinz hält ihre

Dampf-Mehl-Fabrikate

in vorzüglicher Qualität bestens empfohlen
die Bahnkunstmühle
Gebr. Silberstein, Posen,
Comtoir: Krämerstr. 17.

Wir wünschen am hiesigen Platze einige

Mehlniederlagen

zu errichten und bitten Bewerber, sich zu melden.
Gebr. Silberstein,
Bahnkunstmühle,
Comtoir: Krämerstr. 17.

Frischer Schellfisch
Grüne Heringe
S. Samter jun.

---

500 Mille Thonsteine,
Klinker Verblend 1. und 2. Klasse, stehen preiswerth zum Verkauf St. Johannesmühlen-Ziegelei. Näheres daselbst beim Ziegelmeister **Julius Kulka.**

Ein **Herren-** und zwei **Damen-Maskenanzüge** sind zu verleihen bei **Müller,** Schützenstr. Nr. 20.

Wäsche zum Waschen u. Plätten gut und billig empfiehlt sich den geehrten Herrschaften
Henkelmann, Waschfrau, Kl. Ritterstr. Nr. 14.

Trunksucht
ist durch ein seit Jahren bewährtes, ganz vorzügliches Mittel heilbar. Das Glück vieler Familien ist durch dasselbe wieder hergestellt worden. Wegen Erlangung dieses Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an
Reinhold Retzlaff, Fabrikant.
Dresden 10 (Sachsen).

Syphilis, Haut-, Frauenleiden, Impotenz heilt brieflich ohne Berufsstörung Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. 56.

Ein freundl. **möblirtes Vorderzimmer, Alt. Markt 77** II Tr. l. ist **sofort** für 1 auch 2 Herren, mit auch ohne Kost z. hab. Näheres das.

Gesucht zum 1. April eine eleg. Wohn. von 5 Zimm. m. Nebengel. im oberen Stadtth. Gef. Off. mit Preisang. sub O. K. fr. postl.

Friedrichsstr. 2,
vis-a-vis dem neuen Ober-Landesgerichte ist ein Laden per sofort od. 1. April zu vermiethen.
Ottilie Lux.

Ein geräumiger Laden
mit Schaufenster und zwei darangrenzende Stuben z. 1. Oktober 1882 zu vermiethen. Näheres bei
Meyerstein, Wronkerstr. 12.

Ein großer Laden mit Zimmer (4 Schauf.) per April — Neuestr. 11 zu verm. **Ertel,** St. Martin 2.

Eine große **Remise** als Lagerraum, im Mittelpunkt der Stadt oder am Bahnhof wird sofort zu miethen gesucht. Offert. sub **F. S.** postl. Posen.

Eine
herrschaftl. Wohnung
St. Martinstr. 18 sofort zu verm. Näh. daselbst I. Etage links.

Ein junger Landwirth
sucht bei bescheid. Ansprüchen zum 1. April cr. eine Stellung als Hofverwalter resp. zweiter Beamte. Nähere Auskunft ertheilt gern Herr Administrator **Schmidt** in Chlewisk bei Kazmierz.

Einen recht
tüchtigen Materialisten,
welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist und gute Zeugnisse nachzuweisen hat, sucht per 1. April d. J. bei gutem Salair
E. Wencelewsky,
Tremessen.
Persönliche Vorstellung erwünscht.

Ein verh. Landwirth, kinderlos, ev., 34 J., poln. Spr. mächtig, der große Güter selbstst. bewirthsch., m. gut. Zeugn. u. perf. Empfehl., sucht sofort od. 1. April Stellung. Off. H. II. postlag. **Mazimilianowo.**

Für mein **Destillations-Geschäft** suche ich zu sofortigem Antritt
einen Lehrling.
Siegfried Kniebel in Samter.

Commis-Gesuch.
Ein flotter Verkäufer, welcher die Hut- u. Schirmbranche genau kennt, kann sofort antreten bei
Caesar Chaffak
in **Breslau.**

Eine junge rüstige Wittwe sucht eine Bedienungsstelle. Fischerei 18. I.

Ein tüchtiger
Buchbindergehülfe
findet dauernde Beschäftigung bei
V. Ertel,
St. Martin Nr. 21.

Junge **Mädchen,** welche **Putz- u. Blumenarbeit** erlernen wollen, können sich melden bei
Geschw. Kaskel, Neuestr. 11. I. Et.

Ein kautionsfähiger unverheir. **Brenner,** beider Sprachen mächtig, mit allen Zweigen der Jetztzeit vertraut, 23 Jahr alt, sucht von sofort oder 1. Juli Stellung.
Gef. Offerten **v. Wazinski,** Welna bei Rogasen.

Eine **Wirthin** auf ein Vorwerk, mit der Frauen- und Milchwirthschaft gut bekannt, der polnischen und deutschen Sprache kundig, wird gesucht vom 1. April. Näheres zu erfahren bei **D. Aron,** Posen, Markt 92.

Eine **bekannte gut eingeführte** Feuerversicherungs-Gesellschaft sucht in **Posen u. Bromberg tüchtige Haupt-Agenten** mit ausgedehnter Bekanntschaft bei **hoher Provision.**
Nur solche wollen sich melden sub L. M. 3 in der Expedition dieser Zeitung.

Zum 1. April d. J. sucht einen unverh., tüchtigen, energischen, der polnischen Sprache mächtigen
Inspektor
Dom. Trzemzal bei Tremessen.

Zur Fortführung meines Haushalts mit 4 Kindern unter 14 Jahren suche ich zum 1. April cr. eine **Wirthschafterin** gesetzten Alters, evangelischer Confession. Gehalt nach Uebereinkommen. Persönliche Vorstellung erwünscht.
Grätz, Februar 1882.
Habeck, Brauereibesitzer.

Ein
junger Mann,
mit der **Kurz- u. Stabeisenbranche,** sowie mit der Buchführung und Correspondenz vertraut (der poln. Sprache mächtig) findet per 15. Februar cr. Stellung bei
Simon Lewinsohn,
Strelno.



Cotta'sche Bibliothek der Weltlitteratur.

Dieses neue litterarische Unternehmen bringt in gleichmässigen, gut redigierten und schön gedruckten Oktav-Ausgaben zum Preise von nur

1 Mark

für den elegant in Leinwand gebundenen Band von ca. 300 Druckseiten die klassischen Dichterwerke Deutschlands und des Auslands, u. A. die Werke von **Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Molière, Dante, Calderon, Platen, H. v. Kleist, Lenau, Chamisso, Körner.** — Alle 2 bis 3 Wochen ein Band.

Man kann auf die ganze Serie oder auf einzelne Dichter subskribieren. Auch einzelne Bände werden abgegeben.

Folgende Beispiele mögen das Ausserordentliche dieses neuen Unternehmens klar machen: Schillers sämtl. Gedichte eleg. geb. werden 1 Mark kosten, Göthes Faust 1. und 2. Theil zusammen in 1 Band geb. 1 Mark etc.

Ausführliche Prospekte, sowie Probebände durch
Albin Berger's Buchhandlung, St. Martin 13.

Der allmächtige Gott hat gestern Nachts um 12 Uhr mein heißgeliebtes Weib
Anna geb. Kaskel
nach langem, schwerem Leid durch den Tod für's Erdenleben von mir und unsern fünf Kindern getrennt.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. d. M., um 1 Uhr Nachmittags hier vom Trauerhause aus statt.
Niepruszewo, am 6. Februar 1882.
In tiefem Schmerze
Paul Schindowski

Am 5. d. Mts. entschlief nach langen und schweren Leiden unser Stadt-Kämmerer,
Herr **Gotthold Schmidt,**
nachdem er der hiesigen Stadtgemeinde in seinem schwierigen und verantwortlichen Amte mit außerordentlichem Fleiße, großer Gewissenhaftigkeit und seltener Ausdauer über 31 Jahre gedient hatte.
Das Andenken an ihn und seine langjährigen, treuen Dienste wird niemals bei uns erlöschen.
Lissa i. P., den 6. Februar 1882.
Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

Familien-Nachrichten.
Die Verlobung unserer Tochter **Josephine** mit dem Rittergutsbesitzer **Leopold Mittelstädt** auf **Witowiczki,** beehren wir uns guten Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Czeluścin, den 4. Febr. 1882.
Albrecht und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Josephine Albrecht,
Leopold Mittelstädt.
Czeluścin. Witowiczki.

Montag, den 6. Februar, Nachmittags 2½ Uhr verschied unser geliebtes Töchterchen **Hedwig** im Alter von 10 Monaten an Zahnkrämpfen.
Die Beerdigung findet Donnerstag 2½ Uhr statt.
W. Bethge,
Kapellmeister im 1. Niederschles. Instr.-Regt. Nr. 46,
und Frau.

M. 8. II. A. 7½. J. II. Bf.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich **Dominikanerstr. Nr. 2** mit dem heutigen Tage
eine Restauration
eröffnet habe und um geneigten Zuspruch bitte. **Albert Koeppen.**

Schweizergarten.
Heute Mittwoch, den 8. Febr.:
Für diesen Winter das letzte Mal Vormittags von 10 Uhr ab **Wellfleisch,** von 6 Uhr Nachmittag ab **frische Kesselwurst mit Sauerkraut.** Später **Tanzkränzchen,** wozu alle Freunde und Bekannten ergebenst einladet
Sundmann.

Der seit vielen Jahren rühmlichst bekannte
R. F. Daubitz'sche Magenbitter
und das bei Kopfschmerzen 2c. so wohlthuende
Berliner Wasser
von **R. F. Daubitz**
ist echt zu haben in Posen bei
W. F. Meyer & Co.,
E. Brumme u. S. Samter jr.

Concert
zum Besten der hiesigen Diakonissen-Anstalt
am
Montag den 13. Februar d. J.,
Abends 7½ Uhr präzis,
im **Lambert'schen** Saale.

Programm:
1. Quintett in G-moll für 2 Geigen, 2 Bratschen und Cello, von **Mozart**
Allegro — Menuetto — Adagio — Adagio, Allegro.
2. a) Die blauen Frühlingsaugen, Lied von **Franz.**
b) Die Stille, Lied v. **Schumann.**
3. Arie der Elisabeth aus Tannhäuser von **Wagner.**
4. Liebeslieder von **Brahms.**
5. Bolero f. Clavier v. **Chopin.**
6. Von ewiger Liebe, Lied von **Brahms.**
7. Lied der Pagen aus den Hugenotten von **Meyerbeer.**
8. Quintett op. 114. (Forellen-Quintett) für Clavier, Geige, Bratsche, Cello und Baß von **Schubert.**
Allegro vivace — Andante — Scherzo — Andantino mit Variationen — Allegro.

Preise: Numm. Sitzplatz 2 Mark., Stehplatz oder Balkon 1 „
Billets bei den Herren
E. Bote & G. Bock.

Lambert's Concert-Saal.
Mittwoch, den 8. Februar c., Abends 8 Uhr:
34. Konzert
der Kapelle 1. Niederschles. Instr.-Regts. Nr. 46., unter Leitung des Konzertmeisters Herrn **Fulde.**
Entrée 25 Pf.
W. Bethge,
Kapellmeister.

Bismarck-Tunnel.
Heute Abend 7½ Uhr:
Großes Extra-Frei-Konzert.

Für Mütter!
Kuhmilch sollte Kindern nur gereicht werden m. Zusatz v. Timpe's Kindernahrung.
Die Kinder gedeihen ganz vortrefflich.
Lager: **Dr. Wachsmann's** Apoth. Posen.

„Bock".
Versand hat begonnen.
Schloss-Brauerei Schwiebus.
L. Kramm.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 8. Februar c.:
Der Jourfix.
Lustspiel v. H. Bürger.
Donnerstag, den 9. Februar cr.
Rienzi.

B. Heilbronn's Volks-Theater.
Mittwoch, den 8. Februar c.:
Gastspiel
der drei Geschwister **Rommer,** genannt **„Schwäbische Singvögel".**
Schönröschen.
Komische Operette in 3 Akten.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Johanna Haack mit Hrn. William R. Kroll. Frl. Margarethe Kieselich mit Ingen. u. Fabrikbes. Rudolf Marggraff in Frankfurt a. O. Frl. Ella Salice mit Fabrikbesitzer Carl Schmitt in Zittau u. Reichenau. Frl. Johanna Möllmann m. Staatsanwalt Dr. Schulze-Bellinghausen in Iserlohn u. Bromberg. Frl. Hildegard Pfautsch mit Dr. phil. Felix Kalepky in Spandau.

Verehelicht: Herr Alfred Pastor in Thorn mit Frl. Sophie Paetow in Berlin. Rabb. Dr. Bernhard Ritter mit Frl. Rocha Meyersohn in Prenzlau. Amtsrichter Dr. Rud. Gumbinner mit Frl. Johanna Deicke in Wittenberge.

Geboren: Ein Sohn: Herrn P. Glaeser in Charlottenburg. Herrn F. Kuhn in Gumbinnen. Pastor Plümecke in Jatzke b. Friedland i. M. Lieutenant von Hartmann in Meiningen. — Eine Tochter: Amtsgerichtsrath Th. Wiener in Berlin. Herrn Georg Scheibler in Westend.

Gestorben: Frau Emilie Herrmann, geb. Simon in Berlin. Hrn. E. Muschwitz Sohn Franz in Berlin. Frau Professor Therese Hermann, geb. Hoffmann in Berlin. Kaufmann M. Neuberg in Weißensee. Frau Jeanette Salomon, geb. Pinkson in Dresden. Frau Karoline Weber in Berlin. Frau Ernestine Diederichs, geb. Heideke in Berlin. Hr. Adolph Bach in Berlin. Kaufmann Hermann Dreisbach in Charlottenburg. Frl. Elise Hummel in Plagwitz b. Leipzig. Verw. Frau Hauptmann Schlichting, geb. Gußfeldt in Leipzig. Hauptmann August von Ziemietzki Tochter Sophie in Weilburg. Verw. Frau Hauptmann Amalie Gerhards geb. Erdmann in Königsberg i. Pr. Steuer-Inspektor Ferdinand Ramdohr in Wanzleben. Frau Rittergutsbesitzer Marie Budke, geb. Wendenburg auf Rittergut Bernsdorff. Frau Charlotte von Saenger, geb. Eben in Berlin. Kaufmann Emil Enuppius in Stettin. Frau Amalie von Scheven, geb. Hasper in Ackerhoff. Major z. D. Georg Baron von Malortie Sohn Ernst in Dresden.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.